



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P.O.germ.  
1340  
3

3



Drittes Bändchen.

**Kasper Wullkop.**

Berlin. — Franz Lipperheide. — 1872.

In 5 Bändchen, geh., à 7 1/2 Sgr., geb., à 10 Sgr. Jedes Bändchen ist einzeln zu haben.

P.O. germ 1346  $\frac{1}{2}$

Schroder

(3)









# Haideland un Waterkant.

Plattdüütsche

Geschichten un Gedichten

van

Willem Schröder.

Drittes Bändken.

Kasper Wullkop, de Bremer Schippsjung:

Schoolmesters Reis' nah'r Arvtschaft.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.











# Kasper Wullkop,

de Bremer Schippsjung.

Siene Erlewnisse un Abenteuer bi de eerste Nordpohl-  
Ekspeditschoon.

Van em sülvst vertellt.

---

## Schoolmeesters Reis' nah'r Kroschaft.

Eene Fahrt mit Hindernissen.

Van

Willem Schröder.

Mit eenem Titelbild

van

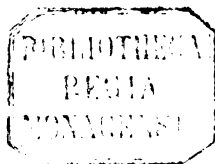
C. Reinhardt.

---

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.



## Inhalt.

---

	Seite
Kasper Bullkop, de Bremer Schippsjung . . . . .	1
Schoolmeesters Reis' nah'r Arvshast . . . . .	63

---



# English Grammar

BY

---





## Dat eerste Kapittel.

**De ohlen Wullkops. Ehr Söhn Kasper. Wat he dremen, bevör he Matros wörr.**

Kasper Wullkop, Küper bi'n Konsul und Schippsrheder Morgand in Bremen — den sülvigten, de van wegen sien groote Vermögen, sien stolze Maneeren, sien erhabente Gestalt un oof woll erhabente Gedanken den Binamen „König von Bremen“ kregen hett — also, disse sehr bekannte Morgandsche un sünst oof achtbare Küper Kasper Wullkop harr mit siene Froo Metta man een Kind un dat wöör en Jung. In de Dööp kreeg he den Namen Kasper un heete nu jüst als sien Vader. Uem jüm Beiden amer nicht to vermesseln, nöömde Froo Metta ehren Söhn jümmer „lütje Kasper“, oof as he all'n grooten Bengel wöör, eben so lang un dick as sien Vader, un oof all eben so'n grawe Stimm harr. As lütje Kasper nu veertein Jahr ohld worden un uut de School kööm, öwerleggden

sien Dellern, wat nu uut em warden schull. Sien Vader harr am leewsten oof en Küper uut em maakt, so wie he sülost wöör, awer sien Froo wöör dagegen. Se wull mit ehren Jungen höhger hinuut, wie de Moders in ehre Hoffardigkeit dat meist mit ehre Kinner's in'n Sinne to hebben pleget. „Mi eendohnt, wat ic warden schall“ — meende lütje Rasper, as em sien Dellern darüm befragden — „awer so veel segg ic jo, laa't mi so'n Profeschoon leeren, wobi et dägt wat to äten gimt, anners loop ic glieks wedder weg!“

„Denn mutt de Jung Slachter oder Bäcker warden“, sä Vader Bulltop — „ic mugg doch den Schimp nich hebben, dat he us uut'r Lehr loopen dä! — „Sprick, Racker, wat wult Du warden?“

„Denn leewer Bäcker“ — antwoorde lütje Rasper.

„Warüm denn aber keen Slachter?“ — fragde sien Vader.

„Dat will ic jo seggen, Vader. En Slachterlehrling oder Gesell kann sic van sien Waar nicks in de Tasch stäken un dat biwegelang äten oder stillkens för sic, wenn he to Bedd geiht. En Bäckerjung awer oder en Bäcker-gesell, de kann sic jümmer licht en paar Stuten oder Klöben bi Sied leggen, un de ünnerwegens oder wenn he sünst alleen is, sic rinproppen, wenn he Hunger hett. Un ji wetet woll, ic heww fakem Hunger un kann dägt äten. Un Hunger lieden bi mien Profeschoon, seht ji Vader, dat mugg ic nu doch nich geern.“

„Um Gotteswillen nich, dat dat Kind mi man keen Hunger lieden deiht“ — füll Froo Metta in — „dat müßde mi as Moder jo dat Hart breken, wenn ic denken müßd', he kreeg nich satt to äten bi sienen Meister.“

„Na, mienetwegen, so mag de Bengel Bäcker warden“ — sä Bader Wullkop — „awer“ — sette he an sienen Söhn hinto — „driew dat Nebenbifräten man nich to uutverschamt, hörst Du, dat können mi sünst am Einn' dühre Stuten warden!“

„Wes man nich bang, Bader“ — flöt Moder Wullkop dat Gesprääk — „uhse Kasper hett Ehr' in'n Vieu un ward säker uhfen Namen keen Schand maken. Ic glöw, he bringt et noch wieder as tum Bäcker, ic heww vör Jahren mal so'n Droom hatt, dat he van wieden Reisen mal torügg kööm as'n groot Herr und mit 'ne ganz rieke un vörnehine Bruut darto, un dat —“

„Ach, Babelle, Du dröömst jümmer dummet Tüg — sett den Jungen man nicks in'n Kopp“ — füll de ohle Wullkop siener Froo in't Woort — „de Jung ward Bäcker un damit Basta!“

„Mi oof recht“ — sä lüti' Kasper — „so heww ic dann oof up Säkerste mien Lewlang mien Brod.“

„Ja wol, so lang Du Mehl tum Backen heft, Schaaps-kopp“ — sä sien Bader mit 'ne starke Betonung up dat letzte Woord. Dabi dreihe he sid den Prüntjer ünner de linke Back mit 'r Tung rüm und speede den Zaps döör de Lück, wo em de eene Lahn fehlde, in'n sienen Strahl scharp

weg, wat he jedes Mal däh, wenn he dat Bewußtsein harr, eben en groote Wahrheit uutspraken to hebben.

Up dise Wies' kööm et, dat lütj' Kasper Wullkop, den ohlen Kasper Wullkop sien Söhn, Bäcker warden däh.

## Dat tweete Kapittel.

**Wie ceenes Sündags Nahmiddags statt lütje Kasper süloft en Breef van em bi sien Oellern indrööp un wat darin inwickelt wöör.**

Kasper Wullkop juniöhr wörre denn bi den grooten Bäckermeister Smand in de Wachtstraat in Bremen in de Lehr dahn un bedröög sich dar in sien Karjehr oof so wiet ganz good. He leere dar nicht bloot Grombrod van Fienbrod ünnerscheden, sundern he leere oof dat Allens un noch veel annere Sorten, as Klöben, Fransbrod, Tweebad, Kringels, Citronenbrod, Papenmügen, Muulschellen u. s. w. kneden un backen. Sien Meister wöör mit em tofreden un sien Meisterin oof, he, weil Kasper en fliedigen Arbeiter wöör, un se, weil he jünmer, wenn he ehr wat to seggen harr, achter jedet drütte Woord „Madame“ to ehr sä.

De ohle Küper Kasper Wullkop harr nu wörflich sien väderliche Freud an den Jungen un sien Froo Metta ehr

mütterliche fast noch mehr, as se ehren lütjen Rasper so däglich dicker und grööter warden seeg un togliets, wie de Paster sich uutdrückde, oof jümmer mehr tonehmen „an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Alle drie Wäken, Sündag Nahmiddags, wenn Rasper sien Utgahns-Dag wöör, kööm he, upt Fienste ruutklaviert in sien swatte Lakens-Bür, swatten langen Rock, mit sien hohgen Cylinder schräg up't Ohr, mit'n paar mitte boommullen Hanschen an un sien Cigarrenspiz mant de Lähn, un dann güngen Vader Wullkop un Madam Wullkop un ehr Söhn tofamen uutspazeren, in'n Sommer in't Sommertheater oder nah Horn oder Woltmershausen, un in'n Winter nah't Schweizerhaus, Jacobi-Halle, Eisenbahn-Pavillon zc.

So vergüngen jüm Dree in Frieden un Verdräglichkeit nah an de twee Jahr. De Winter 1867—68 wöör binah to Enne. Et wöör in de erste Hälft van'n Februar, et wöör jüst wedder Sündag-Nahmiddag, de Utgahnsdag för Rasper Wullkop juniohr, un sine beiden Dellern seeten woll all twee Stünnen in ehren Sündagsstaat un töwden un luurden, dat ehr lütje Rasper kamen schull, üm mit jüm in't „Schweizerhaus“ to gahn. Awer wer nich kööm, dat wöör lütje Rasper. Vader Wullkop kreeg all Näßlang sien dicke tweehülfsige, füllwerne Uhr uut'r Tasch, feef up dat Zifferblatt, steef se langsam wedder in un sä dann nahdenklich: „Wo mag de Jung bliewen? — All wedder'n Stünne hin? — he ward doch nich gar weglopen

sien, jekt noch togoderlegt, wo he all so dicht vör sien Geselln=Essamen steiht?!"

„Doh, Vader, glöw doch man so wat nich van dat brave Kind“ — entgegnete Froo Metta, denn'n Moder steiht jümmer ehr Kind bi, wenn'n anner Minsche oder gar de eegene Vader et herünnersetten will.

Up eenmal güng de Döht up, un'n Mann in'ne blaue Uneform mit'n rohden Kragen un'ne Mütz up'n Kopp mit'n dito Rand, de'ne swatte Leddertasch vör'n Buul hummeln harr un dabi 'ne lütje brennende Lucht in de Hand, trede rin un sprööb: „Zuten Abendt, habe ich die Ehre, hier vielleicht den Herrn Küfermeister Kasper Wulltop zu finden?“

„Ja woll Herr, dat bin ich. Wat steiht to Deensten?“

„Hier ist ein Brief an Sie, kostet fünf Groschen; ist en bischen dick, scheint etwas drin zu sind.“

Dabi kreeg de frömde Mann en Breef uut siene Leddertasch, de so dick wöör wie en Paar tosamengerullte Strümp un rechte den an uhfen verstaunten Küper hin.

„Künnt Se mi nich villicht seggen, wat drin steiht? Ich kann nich good schrewen Schrift lesen — Oder dähren Se mi nich den Gefallen, mi den Breef vörtollesen?“

„Dazu habe ich als Briefträger keine Zeit, lieber Mann“ — sä de Herr in Uneform — „wir als Beamte haben strenge unsere Zeit einzuhalten.“

„So, Se sünd „Briefträger“ und ook noch „Beamter“ darto? Nehmen Se et nich öbel, dat heww ich nich wüßt.“

— Froo, giw mal gau de fief Groschen an den Herrn. — Wenn id man wenigstens wüßt, wo de Breef herkommt un van wen he schrewen is?“

„Das kann ich Ihnen bald sagen“ — entgegnete de Breefdräger — „wenn es Ihnen recht ist, daß ich den Brief öffne — so viel Zeit habe ich wohl.“

„Ja, bitte Herr, dohn Se dat! — Bring mal'n Stohl her, Moder, dat de Herr sich doch so lang dahlsitten kann, un denn ook gau en lüttjen Kum, den de Herr us hapentlich bi de Küll nich versmähen ward as „Breefdräger und Beamter“.

„O, Sie sind sehr jütig, Herr Küfermeister“ — antwoorde de Breefdräger, wobi he den grooten Kum (denn Moder Wullkop harr em uut Vörsicht glieks en grooten bröcht) — mit eenen Wuppdi uutdrümk. — Uennerdes harr he dat Lacksiegel an den dicken Breef döbraken un den Breef upmaakt, uut den en Paar ohle bruune wullene Strümp heruutfüllen.

„Herrjeses!“ — schreebe Moder Metta — „dat sünd ja uhßen Krischan siene.“

„Swieg!“ — rööp heftig de ohle Wullkop — — — „mi ahnt wat, wat niks Goodes is — awer bitte, Herr Breefdräger un Beamte, eerst de Namens-Uennerschrift, wenn Se so good sien wüllt — also wo lutt de Uennerschrift?“

„Euer gelübter Sohn Kasper Wullkop, lautet dieselbe,“ — sä de Breefdräger — „und der Brief kommt aus Bremerhafen.“



„Mut Bremerhaben? — Herrjeses! denn mutt de Jung ja oof dar sien“ — swöögede Froo Metta. — „Dat schient so — füll ehr Mann in — „awer, lieber Herr Breesdräger un Beamte, ick bitte Se, man bloot noch den Anfang van den Brees, dat ick man wenigstens weet, wat dit Breeschriewen van mienen Jung to bedüden hett. — Gau, Moder, schenk den Herrn noch en Glas Rum in, et warret bi de Külle buten den Herrn nich schaden.“

„O, Sie sind zu jütig, Herr Küfermeister“ — sä de Breesdräger — „also der Anfang dieses Briefes lautet: „Gelübte Deltern un gude Freinde! Also, ich thue Euch hierdermit melden, ich bün nich mehr in Bremen un nich mehr Bäckerjunge, sondern awers ich bün jetzt in Bremerhaben un Matrose für die Noordpohl-Exspeditichohn mit Petermann. Der Traum von meine Mutter kam mich immer den Kopp, und da kam noch was Anneres darzu, un —“

„Is genoeg, is all genug — Gott verdammi, also doch weglopen“ — rööp Kasper Bullkop de Ohle, wobi he mit de Fuust up den Disch slöög, dat de Rumbuddel sammt dat Glas umfüllen. — „Ick danke Se för Ehre Gefälligkeit, Herr Breesdräger un Beamte! — Ick will Se nu oof nich länger upholen — dat Debrige will ick mi von een van de Kommiss ünner in’n Huuse vörlesen laaten. — Besten Dank för Ehre Gefälligkeit, Herr, awer erst drinken Se nochmal uut.“

„Auf Ihre Jesundheit und die Ihrer werthen Frau

Zemahlin" — sä de Breesdräger, puße den tweeten grooten Kum mit eenen Wupps hindahl, maake denn ganz militärsch, as stünd he vör'n Offizier, sien Honnör, dreihde sich un güng.

„Wenn ick man wüßde, wat he mit siene Strümp will" — sä Moder Metta, de noch ganz verstaunt mit de tofamen gerullten Strümp up desülwigte Stäe stünn, wo de Breesdräger se ehr in de Hand gewen harr.

„Wat Du mit sien Strümp schallst, de he per Couvert in sienen Brees inlegt hett? — fragst Du noch — de schallst Du em wahrschienlich vörher noch stoppen, eh he nah den Noordpohl affegelt. — Bekiel se man mal!"

Moder Metta rullde de Strümp uutenanner. — „Richtig, dar sünd beide Hacken ruut" — sä Bader Bullstop — „dat kunn ick mi woll denken — ick heww jünmer Recht, wenn mi wat ahnen deiht. — Ja, Ja!" — sette he denn, bitter uplachend hinto — „wenn Gener in eener Luhr van Bremen nah Bremerhaben löppt, dat grippt de Strümp scharp an. — Na, denn fang Du man glieds an to stoppen, Moder, et warret woll noch mehr för di to stoppen gewen, wenn dien lütje sööte Kasper lebendig van'n Noordpohl wedder torügge kümmt. Ick will nu erst man nah den Kommiss hindahl gahn un mi den Rest van den Brees vörlesen laten."

Damit güng Bader Bullstop, sien Froo mit ehren Jung sien kapputtige Strümp in de Hand torügge latend,

un mit'n Gesicht nich veel beter as dat von Lot's Froo, as de bi Sodom un Gomorrha to marken anfing, dat se nu in't Soltfüül verwandelt warden schull.

### Dat drütte Kapittel.

**Wie de ohle Wullkop sick van eenen Kommiss up dat Morgandsche Kunthor den Breef van sienen Söhn Kasper vörlesen leet un wat in den Breef schrewen sün.**

De Breef luude awer so:

Gelübte Döllern!

Also ick do jo hiemit to weten, dat ick nich mehr in Bremen bün up de Wachtstraat un oök nich mehr Bäckerjung, sundern awer ick bün up stunn in Bremerhaben un bün Matros för de Noordpohl-Eckspeeditzschoon mit Petermann. Dat heet, he is eegentlich sülvst nich mit darbi, sundern he givt man den Namen dato her. Ja, un wi uhse Knaken un annere Lühd ehr Geld; de Gelehrten maakt dat jümmer so, seggt uhse Stüermann un de Försten oök. Awer dat deiht nicks, de Saat is doch good. Dat

id nu hierbi Matros worden bin, dat k66m awer so. Also as id v66rriige W666k n66mlic66 mal int Volks-Theater w666r, seet dar neffen mi en Matros, de to mi s66, dat he mit Petermann an den Noordpohl wull. Un dadrup vertellde he mi, dat disse Fahr66 s66hr indr66ssand w666r, haupt-s66chlic66, weil se alle duppelte L666hnung kreegen, un sid oof noch d66gt wat nebenbi verdeenen k66nnen dorch de Jagd up B66ren, F66sse, Wallroge un Seeh66inne, n66mlic66 indem man se de Felle aftrect un de achternah in Bremen un Europa di66r verk666ft. Un denn s66 he to mi: „Junge, gah doch mit us! Wi k66nnt j66st noch so'n paar stramme Bengels, as Du een h66st, gebruuken.“ — Un as wi nahdem 66nnen in de Theater-Schenke hindahl k666men, wo de St66ermann seet, un de mi dat Allens nu so sch666n verklarde, wat se denn eegentlic66 mit disse Petermannsche E66s-pedit66schon wullen, un oof wat Petermann mit j66n un disse E66s-pedit66schon wull, un as he mi dar miteens siene Hand hin-reckde, woran oof dree dicke guldne Ringe steeken, un he mi nu tor666p: „Na, so sla in, mein Sohn, un ward bei us Matros, wenn Du keen Dummkopp nich h66st!“ — — na, so wull id nat66rlic66 keen Dummkopp nich sien, sundern sl666g in. Ja, seht ji, gel66bte Dellern, un goode Fr66nne, up disse Wies' bin id denn nu Matros worden. Wat awer disse Petermannsche E66s-pedit66schon to bed66den hett, un wat sehr good is f66r de W66nschheit, dat hett mi de St66ermann klar maakt, un dat is so. Si warret n66mlic66 oof woll all weten van de Thranmafflets un annere groote

Kooplühde, dat in de lezten twintig Jahr de Wallfische int nöördliche Ihsmeer ganz rar worden sünd, so dat de Grönlandsfahrers knapp mal eenen to sehen kreen, veel weniger denn fangen kunnen. Wat wöör awer de Grund darvan? — Een gewisser Petermann, de en Doctor un oof 'n höllisch klooken Keerl is, de hett dat ruutkregen, nämlic dat Verswinden van de Wallfischen. He hett nämlic mit siene Feerngläser entdeekt, dat sich in den Noordpohl, — de en Land ganz van Ihs is, vele Dufend Mielen in'n Uemfang, un wo dat Ihs van baben bit up den Grund des Meers geht — dat sich da allmällic eene groote Spaltung bildet hett, wat man de „nordwestliche Durchfahrt“ nennt. Dorch disse sünd nu allmällic de Wallfische bit up wenige hindör entschappirt nah jensiets in dat amerikansche Ihsmeer. Dat hewt de Wallfische natürllic dahn, weil se keene Lust mehr harren, sich wie bither in ehr ohlet europäischet Ihsmeer van de Grönlandsfahrers fangen un uutbraden to laten. Natürllic. Un so is et kamen, dat in dat europäische Noordpohl-Lahr=Meer et binah gar keene Wallfische mehr givt, wat natürllic en Unglück is för alle Kooplühde un annere Minschen, de oof Thran bruuket. Doctor Petermann hett nu en Middel utfindig maakt, disse Spaltung det Noordpohls to verstoppen. He hett nämlic so veel Geld as nöhdig van verschiedne Försten un annere Wallfisch= un Thran=Frünne tosamensnurret, daför en Schipp mit dägte Keerls un veel Pulver untrüßt't, un de schöllt nu hinföhren,

jene Noordpohl=Dorchfahrt upfööken, dadrup de grooten Ihsbarge to beiden Sieden anbohren un mit Pulver sprengen, so dat de Ihsbarg=Stücke in de noordliche Spaltung fallt un ehr totalichter wedder verstoppt. Dann künnt de Wallfische un Seehunde natürlick nich mehr hindörswimmen un nah de amerikansche See hinöver uutknien, sondern mötet sich natürlick wie vördem fangen un wedder uutbraden laaten, wat jo de Wallfischfängers un Försten un annere Thranfrünne wünschet. Dat is en grootet, erhabentet Warf för de Minscheit — seggde de Stüermann — woran wi Alle wi von de Eckspeeditchoon mit arbeit, un wodorch wi sülvst oof noch sehr glücklich warden künnt, dat heet, wenn wi nich dod freert ober versuupt!”

Un so hün ich denn nu, gelübte Dellern un goode Fründe, Matros bi de „Petermannsche Eckspeeditchoon zur Auffuchung der noordwestlichen Dorchfahrt“ üm se mit to verstoppen nämlick, wie geseegt. Un dat ich nich kamen hün, üm jo vörher um Erloobniß darto to fragen, Bader, dat mötet ji mi nich för öbel nehmen, dar harr ich keen Tied mehr to. Awer ich hape jo dafür desto angenehmer to öberraschen, wenn ich glücklich torügg kam, wat ich sehr wünsche natürlick. Awer Muttern bitte ich, dat se mi doch de inliggenden kaputtigen Strümpe, wo de Hacken ruut sünd un de Löhn oof all’n betjen dörr, noch gau örntlick stoppt un röverschieden deit! Mit de eerste Post, de van’n Noordpohl afgeiht, schrieme ich jo

wedder un verblieme ünnerdeß, gelübte Dellern un goode  
Fründe, jo'er vielgelübter Söhn  
Kasper Wullkop,  
noorddütsch-bundesstaatlischer Noorbpohl = Matrose.

## Dat veerte Kapittel.

### 1. Reisebreef van Kasper Wullkop. Insel Island.

Gelübte Dellern!

Nä, awer wat mi hier passeert is, da warret ji jo nich  
slecht öwer verwunnern! Awer — „jümmer van vör an=  
fangen“, as Klaas-Ohm seggt. — Also. Van Bremer=  
haben föhren wi denn gesund un vergnüögt af, mit gooden  
Wind un oof gooden Proviant, wat de Hauptsaak is, an  
dat Riechschipp vörbi, uut de Wesser-Mündung ruut un  
nu in't Meer hinup un hindabl wie 'ne Wötschelle, un dabi  
Wetter rindömen, je högger gängen de Wellen, uhse  
Genen de Gedanne doröf enanner schüttelt, bit  
Echip ganz öbel ward, un dann ward man seekrant, wat  
warret Genen datste is, wat man to Land „sik övergeben“ nennt.

Dat wörre ic denn oof, aber ic gewöhnde mi balde dran, wat denn wedder sehr angenehm is. Nah eene Fahrt van acht Dagen freegen wi de Insel Island to Gesicht, stüerden drup los un legden oof bi ehr an. Wi bleewen up ehr dree Dage, denn disse Insel is bewahnt van goode Minschen un Schaape. Den Namen hett' de Insel van dat isländsche Moos, wat hier van sülfost wassen deiht, un wat de Dokters in Bremen un Europa sid kamen latet, un et för ehre Swindsüchtigen verschriewt. Hier bruukt et awer Keener. Hier frätet et alleen de Schaape, darüm hostet de oof gar nich, wie dat de Schaape in Dütschland doch faken doht. Dat markwürdigste awer up disse Insel is en gewisser hohger Barg, Geyser genannt, denn he speet nich Fier, wie de annern Barge in Neapel un Rom, sundern — wat meent ji woll? — he speet hittet kafendet Water, un so veel, dat de Islanders sid to Huuse gar keen Water to faken bruukt, sundern man jümmer nah den Geyser=Barg gaen un sid dar ehre Theekätels vullfüllen künnt. Dat is natürlid sehr angenehm för disse Islanders. Doch, wie geseggt, ic kann mi bi dit hitte Water nich länger mehr upholen.

Also hört, wat mi denn passeert is. Et wör an den tweteten Dag. Uhs Captein un uhs Stüermann un de öbrige Mannschaft wöören an't Land gaen, in de Hauptstadt Reikijawik, bloot Andrees, wat de Matros is, de mi toerst in't Volks-Theater bered't hett, disse un ic wöören man alleen up't Schipp torüggblewen. Ich harr awer



de Wack jüst haben up't Deck un güng jümmer rasch hin un her, ün mi warm to holen, denn et wöör all höllsch kohld un fröör, dat de Steene knadden, un id füng eben uut Desparatschohn för mi dat Leed „Hol di jo nich up! Mit Kartüffelzupp!“ — as in den sülwigten Dogenblicken en Wünsch in de Islandsche Dracht, de just an't Dewer rünner künmt mit'n Halsrick tum Halsfangen up'r Schulter, still steiht, mi verwunnert anlickt un dann mi toröppt: „Herrjes! büst Du nich Kasper Wullkop uut Bremen?“ — Un as id em nu scharper in't Doge faat, keen is et? — So is et denn richtig Peter Harms, uhse Nachbarsföhn, de ook vör twee Jahr uut Bremen wegwandert is, ün sien Glück in de wiede Welt to maaken. He is awer bloot bit Island kamen un is hier vörläufig Packdräger, bit et em mal beter slumpt. Wenn he awer jüst nichts to dohn hett, denn geiht he an de Seekant, prickt sich Hal un röökert de to Smurtaal, womit he so'n lütj. Nebengeschäft Angroh driift. Also erkenn id em un roop för Freuden „Ja, id bün et. Kumm rup, Peter! Kumm, ohle beste Jung!“ — Natürlich künmt he nu an Deck sprungen, id breede de Arme uut, ün em an miene Bost to drücken, wat id ook dohe, un unvorsichdiger Wies' drück id em ook en düchdigen Kuß up sienen Mund — awer, oh weh! as id mienen Mund trüggtrecken will, kann id nich — sünd wi, Gottverdohri! fast frahren anenanner mit uhse Lippen! — Posrietien güng nich, denn id harr em, oder he mi dat Muul afreten.

Ik, in uhje Angst un Nohd, fang nu an, wat ic man kann, mit miene Stebelassett up dat Deck to trampeln. Dat hört natürliek Andrees, de jüst innen in de Käfe sitt un sich Thee kafen will. He fickt uut de Luuk un as he nu us beiden in disse smerzliche Verbindung süht, röppt he: „Döwt man en Dogenblick!“ — springt in de Käfe trügg un kümmt glieks drup mit sienen Theekätel full hitted Water rup un gütt us dat twischen uhje Mänder, so dat de oof natürliek glieks van enanner dauet un Peter un ic nu glücklich wedder as twee afgesonderte Minschen da staet.

„Schaapsköpfe, ji“ — schreet dabi Andrees mit höhnischet Gelächter us an — „hier in Island bi twintig Grad Külle dröff man sich in freer Luft nich küssen, sünst früst man glieks mit beide Snuten tofamen! Un dat herw ji nich wüßt? Laa't jo dat nich wedder insallen, denn et is nich glieks Eener mit'n Kätel full hitt Water to'r Hand. Un uut'n anner — — wüll ji jo doch woll nich laaten?“ — Ik mag dat Woord nich uutschriewen, wat he darbi spröök, awer ji künnt et jo woll denken? — Damit güng he wedder de Ledder hindahl in de Käfe. — Ji künnt jo vörstellen, wat mi beide för en dummerhaftig Gesicht maaden, indem wi em nahseeken.

Dit wöör mien erste Reise-Abentüer. Wenn de Külle nich gar to. slimm ward, so dat mi ganz de Finger verflaamt, schriewe ic bald wedder.

Euer gelübter Söhn

Kasper Bullkop.

Nahschrift. Ik mutt so all jedet Mal vörher in dat Bladfatt<sup>1)</sup> speen, wenn ik instippen will, so früst et, üm dat Blaf man so wiet uptodauen, awer ik dohe et geern, weil et jo för miene gelübten Dsellern un goode Frünne is.

## Dat söfte Kapittel.

Insel Island.

Gelübte Dsellern!

Ja, wi sünd noch jümmer hier, nu all öwer acht Dage, un twars weil uhse eene Schipp so'n betjen wat van't Stüer verlaaren harr, wat wi erst wedder hier reparieren musden, un wodorch ik denn Gelegenheit kreeg, noch mehr van de islandschen Markwürdigkeiten mi to befehn. Also laatet Jo wieder vertellen! Dat Markwürdigste up de Insel Island van Allen is denn nu awer dat Seehundsbad. — „Dat Seehundsbad?“ — fragt Ji nu woll verwunnert, gelübte Dsellern — „wat hett denn dat to bedüden? Wat hewot denn Seehunne, de jo Dag uut Dag in, van Mornn's bit Awends in'n Water swemmt un lewet, wat bruuket denn de noch 'n aparlichtes Bad

<sup>1)</sup> Bladfatt = Dintensaß.

oder gar Badehuus to hebben, för ehre Kennlichkeet, as dat woll de Minschen in de Städtens för ehre Kennlichkeet hewwet?" — Ja, gelübte Dellern, un wenn Zi so fraget, so hewwet Zi Recht. Uem de Kennlichkeet willen is dat „Seehundsbad“ in Island oof nich vörhannen, denn üm de Kennlichkeit maaket sid de islandschen Seehunne am Enne so wenig Kummer as de islandschen Minschen, de alltho hoop en betjen dägt smärig uutschet un för Seepe woll dat Wenigste utgewen dohet. — Dat „Seehundsbad“ also, laadet Zu denn seggen, is een Gesundheitsbad, is datsülvigte för Seehunne, wat för Minschen Kaarlsbad, Töplig un annere solke Dörter mit ehre hitten Quellens fünd. Et is also, mit eenen Woord geseegt, wat man eenen Kuuroort benömt, dat heet, en Kuuroort för ohle un kranke Seehunne, de an Gicht, Romatismus, Podahgra un öwerhaupt Rieten in de GleeDMAßEN lieden dohet. As Andrees, de mi öwerhaupt mit alle Markwürdigkeiten van de Insel Island bekannt maaket hett, mi toerst van dit „Seehundsbad“ vertellde, da dachde ick nich anners, as dat he leegen dāhe. Awer ick heww mi balle drup dorch Dogenschien öwertüügt, dat Andrees nich lagen harre; un wenn he nich lüggt vör mi, worüm schull ick denn leegen för Zu, gelübte Dellern? Doch nich etwa, üm Zu man bloot wat Andröffantes mehr in miene Breewe to schriewen? — Nä! — Un dat ick as Reisebeschriewungsmaker öwerhaupt nich för't leegen infelneere, dat heww Zi Zu doch oof gewiß all öwertüügt, gelübte Dellern? Nich so?! —

Also wieder to vertellen van dat Seehundsbad. So sä denn Andrees, et wör also Freedags, to 'mi: „Na, Kasper, so kannst Du denn morgen Abend, as Sünabend mit mi to'r Inspectchoon nah dat „Seehundsbad“ gahn.

„Worüm denn just up Sünabend Abend?“ — fragde ic.

„Weil et Sünabends am meisten besöcht is dat Bad, natürlick. Denn wenn de Wät to Enne un de Wäkenarbeit dahn is, denn hett de Seehund, besunners de geringe natürlick denn oof ehender en Stünn' Tied öwer, üm sich sien Bad to nehmen, so good wie de vörnehme Seehund, de sich freelick alle Dage un Stünue darto afsniffigen kann.“

„Also ünner de Seehunne“ — fragde ic — „gibt et oof den Uennerscheed van groote un geringe, van vörnehme un gemeene, jüst so?“

„Jüst so, wie bi de Landhunne un wie bi de Minschen, ja“ — sä Andrees.

„Markwürdig“ — sä ic — „wat man doch uut de Naturgeschichte Allens noch leeren kann un mutt.“

„Dat schall woll 'sien“ — sä Andrees — „huptsächlich uut de Naturgeschichte der wilden Dehre un Beester; ungeheuer veel för de Belehrung der Minschheit. Dar laat Di tum Bispill man mal vertellen, wat de Professor Karl Vogt in Genf uut de Naturgeschichte der wilden Beester för 'ne ungeheuer angenehme Belehrung öwer de Naturgeschichte des Minschen heruutklamüsert un heruutdozecret hett, nämlick in siene Apengeschichte; da hett he

heruutfregen, dat de Minſch im Grunne wieder nicks wööre as een, bloot etwas mehr uutgebildeter, Ape, dat heet, en Ape, de — tum Uennerscheed van de annern, noch ganz Ape geblewenen — also Stebelsn driggt, un vol Kock un Böxen meistens, un Cigarren smöökt, un noch so'n betjen wat mehr, wat man Cultur benöömt.“ —

„Dah Andrees“ — füll id em hier in't Woord — „Du sweiffst mi wöörklich to wiet af! Laat Bogt mit siene Apengeschichten bi Sied, un laat us wedder up den Seehund un dat „Seehundsbad“ torüggkamen! Also, schüll wi merrn Awend tofamen dar hingaen, sprich?“

„Ja woll“ — sä Andrees — „afgemaakt! Mornn Awend gaht wi tofamen darhin.“

Un so, gelübte Dellern, sünd wie Beiden, Andrees un id, denn güstern wöörklich nah dat „Seehundsbad“ hinweisen, un nu laatet Jo beschriewen, wie dat darbi nutsüht un wie dat darbi togeht.

Dat „Seehundsbad“ up Island liggt also an de Süüd-Siede van den fiiersspeenden oder richtiger hittwatersspeenden Barg Geyser. An de Süüdsiede van dissen Barg befindet sich nämlic in den Felsbodden, woruut de Uemgegend van dissen Barg besteht, eene deepe Luthölung, de awer tämlich groot in Uemfang is, etwa so groot wie de Rathhuusmarkt in Bremen is. In disset Becken is nu dat Water van eene bedübende Wärme oder veelmehr Hitze, deun an dörtig Grad un dröwer, meene Andrees, schulle woll nich veel mankeeren, de dat Water dar harre un twars unaf-

änderlich, bi Dage wie bi Nacht un Winters wie Sommers. De Hitze kummt awer van dat unnerirdsche Fier, wat all siet Erschaffung der Welt — seggd Andrees — deep in't Innere van Island brennt ünner den Geyser-Barg, wie et in Italien ünner den Vesuv brennt un in Sicilien ünner den Aetna ekzetera, blovt mit den Uennerfscheed, dat disse leysteren Barge — wenn se an Verstopfung liedet — af un an Fier speet, dahingegen de Geyser-Barg man hittet Water speet, wie id Iu all vertellt hemwe. — Also dit Felsbecken vull hittet Water is denn dat „Seehundsbad“. — Un richtig! Wat seegen wi Beiden denn, as wi dar nu anköömen? — En halv Duzend Seehunne, lütje un groote, de all in dat Waterbecken rümschwemmen un platschen, iim sid ehr Gesundheitsbad to nehmen, un woll noch 'n halv Duz annere, de noch van de Seekant her angewatschelt köömen, iim dar ebenfalls to'r Fuur to baden. — Awer öwer eenen van de leysteren, eenen ohlen, darbi tämlich vörnehm uutsehenden Seehund musd id doch hellisch uplachen, as id den, sowie he jüst iim de Ecke des Barges dreibe, to Gesichte freeg! — Un wat meent Si woll, warum id so lachen dähe? — Disse ohle Bengel van'n Seehund güng nich nakend wie siene annere Kollegen un Verwandten: nä, he harr sid en Paletot, — ja woll en wörklichen Paletot van blauen Düffel un mit groote Hoorn-Knöppe, wie em de Stüerlühde un Schipps-Kapteins to drägen pleget — den harre disse ohle Seehund sid öwerslagen un watschete, darmit angebahr, nu ganz

gravitäätsch van'n Seeſtrande her nah dat „Seehundsbad“ hinto.

„Niet ins, Andrees, kief ins! En Seehund in'n Paletot — So wat?! — Hett'n all jemals so wat höört un sehn??“

„Jh, dat's gar nich so wat Wunnerbars un Unge-  
wöhnlichs hier“ — antwoorde Andrees — Seehunne in  
Paletots dat kummt hier faken vör; — id glöwe, et wörre  
hier mitünner fogar Seehunne in Hofen un Böxen gewen,  
wenn de Lörke man Beene harren, üm se ſich antrecken to  
können. Awer so hett de Natur jüm jo beſtimmt, up'n  
Steerte to gahn, wenn se mal marscheeren wüllt oder mötet,  
un dat is ſäker oof'n Kunſtstück, wat jüm nich Jeder  
nahmaakt.“

„Ja, en betjen ſuur“ — ſä id — „ſchient jüm oof  
so 'ne Footreiſe oder Steertreiſe to warden. — Awer —  
fahre id foort — ſegg mi man üm't Himmelswillen, wie  
is ſich dat denn egentlich to erklären, dat man hier mit-  
ünner Seehunne, mit Paletots angedahn, erſchienen  
fühlt?“

„Dat erklärt ſich ganz eenfach“ — antwoorde Andrees.  
— „Süh mal, Du weeft doch, Kasper, dat hier an de  
iſlandsche Küſt to'r Stormtied männig Schipp ſtranden  
un ünnergahn deiht, wobi öfters de ganze Manſchaft ver-  
ſuupen mutt. Van diſſe Scheepslühd nu, wenn se so öwer  
Bord ſpöölt warret, oder wenn dat Schipp ünnergeiht,  
dann ſöökt se ſich, wer man ichend en betjen ſwemmen



fann, so good et gahn will, dorch Swemmen to retten, un darbi, um sich lichter to maken, trecket se sich denn meistens ehre Paletots un Zacken af un smietet de in't Water. De meisten van jüm helpet dat in'r Regel doch nicks, se mötet doch elendiglick versuupen. Bi de Gelegenheit geschüht et denn mitüinner, dat disse oder jener ohle Seehund, de jüst in der Nöchde der betreffenden unglücklichen Minschen oder Swimmers sich befindet — dorch den Wellenschlag in den van jenem afgesmetenen Paletot hiningeschuppt ward mit siene Bördertagen dorch de Paletots-Armels, un süh da! — de Seehund in'n Paletot is fertig, is existent worden, wie de Filosofen dat nennet — un wie — fiet hin! — Figura hier för us zeigt! — Ja — fahre nu Andrees foort in siene Erklärung — wenn de Seehund den Paletot nu anhett, so swemmt he natürllick damit gegen Middag an't Land; dat geschüht in der Regel nämlick, dat he Middags an't Land geiht, um sich dar, up'n Strand liggend, in'n Sünneschien to warmen. Hier dröög em nu sien Paletot, während he sich dar so'ne Stünn un länger up'n Deversand in'n Sünneschien räfelt, uut, un — wat is am Enne natürllicker un erklärlicker? — de Seehund findet dann bald, dat so'n Paletot in'n Grunne gar nich to verachten is, un oof vör 'n Seehund, hauptsächlich bi schlechten Wee'r an'n Lanne, en ganz nüdliche un kumfurdable Dracht afgiwet."

„Nä so wat“ — rööp id, trotz disse schöne Verklärung doch eenigermaten verstaunt — „un disse ohle Burfs

dar, de dar jüst mit sienem Paletot angewackelt kummt, worüm mag de em denn nu jüst gerade antagen hebben?"

„Kannst Du noch fragen“ — sä Andrees — „as Bademantel will he em sich benutzen — dat is doch licht to begriepen, as Bademantel, üm sich gegen Verküllung to schützen in den Dagwind, de hüt jüst stark weihet, wenn he nu wedder uut dat warme Bad ruutstigt.“

„As Bademantel?!“ — rööp ik nu noch mehr verwunnert — „nä, öwer so'n Seehundsverstand! — Schull man dar nicht gar sienem Menschenverstand öwer verleeren!“

„Börläufig, mien goode Jung“ — slööt Andrees — „laat us Beiden darmit tofreden sien, un künn wi oof darmit tofreden sien, to sehn, dat et öwerhaupt ver-kummt dat — Seehunne Paletots dräget — — So wat kann doch nich Jeder, de van Reisen torüggkummt, vertellen.“ —

„Nä“ — sä ik — „dar heft Du Recht, Andrees.“

Uennerdeß harr de ohle Seehund sich sienem Paletot aftagen un wöör in dat Bad hinafstegen. Wie tömden awer nich bit he wedder ruutsteeg, un sich em wedder antöög. — Wat schullen wie oof. — Wi wöören jo öwer disse beiden Punkte van fortschreitende Seehunds-Cultur hinlänglich upgeklärt, un Zi, so hape ik, gelübte Dellern woll oof? — Im öwrigen bün ik nu darup gefaßt, noch mehr sehr uuterördentliche Dinge to sehn un Begewen-

heiten to erleven up miene wiedere Noordpohl-Reise, un künnt Zi Jo ook man im vöruut drup gefagt maaken, gelübte Dellern! —

## Dat söste Kapittel.

### 2. Reisebreef van Kasper Wullkop.

Grönland up'n Ihs-gletscher.

Gelübte Dellern!

Wi sünd also richtig siet veertein Dagen hier in Grönland anlangt, wovon awer Keener weet, wo et anfangt eegentlich un wo et wedder uphöört. Dat man et awer Grönland nööm't hett, begriep ick nich, denn hier is nicks Grönes nich to sehn. Oh kunträ! Allens Ihs un Enee. Da wi jo awer van Petermann uutschickt sünd, üm de groote Spaltung det Noordpohls to entdecken un wedder tostoppen, un da wi to Schipp nich wieder kunnen, weil dat ganze Meer tofraren wöör, wat et nämlick all jümmer wesen is, weil et de lewe Gott domals glieds togefraren erschaffen hett, woto he woll siene gooden Gründe mag hadd hebben — also so wörden denn van us mehre Telte mit Lebensmiddel un Föerungs-Materjal up twee Eledens-paakt, un de töögen wi Matrosen nu öwer dat

Jhs, jümmer noordwärts in de Richtung up de gehoffte  
 groote Spaltung los. Det Abends slögen wi uhse Zelten  
 up, saakten Thee mit Rum, vesperten dägt wat darto un  
 leggten us in uhse Betten. Also denkt jo, wat mi in de  
 söfte Nacht passeert is. Ic bin in't beste Slapen, so is  
 mi up eenmal, as wenn mi wat an de rechte Schulter  
 faat't. Un so denke ic, et is mien Slaapfammerad  
 Andrees un ic segge to em argerlich: „Laat dat Ketteln  
 sien!“ Awer et hört nich up, sundern et fragt mi tum  
 tweeten Mal, awer scharper, so dat et oordentlich weh deiht,  
 un so roope ic wedder: „Dunnerwedder! laat dat Ketteln  
 sien!“ — un dreihe mi nu oof üm, indem ic miene Dogen  
 upmake. Awer, heiliger Gott! wat seh ic? — wat meent  
 Ji woll? — En grooter forchtbarer Jhsbär steiht an mien  
 Bett, bögt sid öwer mi un sticht eben siene Poten uut, üm  
 mi tum drütten Mal to strateln un denn wahrshienlick uut  
 dat Bett to rieten un denn sanckfazonk uptofräten. — Van  
 Andrees wöör nicks mehr to sehn, also wöör natürliek mien  
 erste Gedant: „Dch Gott, den hett he all upfräten!“ —  
 Un mien tweete Gedanke wöör natürliek: „Un nu kummt  
 Du daran, Rasper!“ — Awer so wat lett man sid doch  
 nich gern gefallen. Ic also mit eenen vertwiwelten  
 Sprung uut'n Bett, üm nah en Gewehr oder 'n Biel oder  
 so wat to griepen. Doch ic kann nicks finden. Da seh  
 ic plöglick up den Disch neffen't Bett uhse Stüermann  
 sien groote Snuftobads=Dof' stahn. Un so stiggt mi  
 oof glieks de Gedant up: „Man to, ginw dem Jhsbär en

dägte Pries!" — Gedacht, gedahn. Ich griep mi en Hand vull Snuftoback uut de Dos' un smiet den nu so sankfazonk dem ohlen Ihsbär in de Dogen un de Näs. — Wöör dat awer en glücklichen Infall! — Nu harren Ji sehn schullt, gelübte Dellern, wat dat ohle Beest an to pruhsten un sich de Dogen an to schüren füng, denn de Snuftoback muggde em woll nich schlecht in sien Dogen bieten. Awer ich leet em nich Tied, bit he 'n sich wedder ruutschüert harr, sundern rööp mien'n weggelopenen Fründ Andrees to: „Kumm gau, Andrees, mit'n däkten Strick!" — He kööm denn oof in dat Telt trügg, obglichs en betjen ängsterlick uutsehend. Ich em den Strick uut de Hand, darup den Strick mit 'ner Seife dem noch jümmer vanden in de Dogen smätenen Snuftoback verblindeten Bär üm den Hals, dat annere Enne van den Strick üm den Haken haben an uhfen Döhrposten un nu ich un Andrees mit „Hoi up! — Hoi up!" — fix anetagen, un wuppdida strampele Musje Ihsbär, wie en Spitzbow an'n Galgen bummelnd, up't Schönste upgehangt an uhfen Döhrposten. Un as nu up mien Roopen: „He! He! Kamnraden! Gau heran!" uhse Lühd' all ranstörtet köömen, da verstaunden se denn natürlück nich wenig öwer mien Snuftobackskunststück. De Stüermann awer floppde mi up de Schulter un sä: „Bravo, Kasper, jümmer Kuntenankse haben bei so was!" — Kuntenangse? — wat is dat? — fragde ich Andrees. — „Wahrschienlick dejenigte Corte Snuftoback, womit man up disse Wieß de Bären fangen kann." —

Aha — sä id — na, de Sorte kann id nu mit Recht alle  
 künftige Noordpohl-Fahrers rekummandeeren. Un dat is  
 mien tweete markwürdige Abenteuer, wat id erlewt hewwe.  
 Un darmit verbliewe id In'er gelübter Söhn

Kasper Wullkop.

## Dat söbente Kapittel.

### 3. Reisebreef van Kasper Wullkop.

Gelübte Döllern!

Wi sünd also glücklich von uhse Eledensfahrd torrüg  
 an uhse Schipp, hewwt awer leider! de beseggte Spaltung  
 an'n Noordpohl ditmal nich entdeekt, natürlid also oof  
 nich tostoppen können. Un de Thran ward nu in Bremen  
 un Europa eben so dier bliewen dat nächste Jahr wie de  
 letzten. Awer wat ward Petermann seggen, wenn mi  
 em seggt, dat wi de Spaltung oof nich mal van Feerne  
 hewwt to sehn freegen! — Na, laat em! — He hett dar  
 in Gotha good achter'n warmen Aben sitten un Zeitungs-  
 artikels maken un sid Rum daruut bereiten, ünnerdes wi  
 unglücklichen Keerls us mit Ihschullen uu Storm un  
 Enee un Ihsbaren un Wallroge un Polarfösse runbalgen  
 mietet. — Ja woll, gah Du man sülvst hin, dar

Ichall Di woll anners bi to Mohd warden, Herr  
 Dokter, Seiner Wohlgeboren! — Un wat för eene  
 Külle hewot wi uutstahn! De Nähs verfrarn, de Löhn  
 verfrarn, de Fingers verfrarn, 'as wi dar so acht Dage  
 ünner so'n lumpigtet Telt ünner freien Himmel kampiren  
 musden. Ji hewot gar keenen Begriff van solk eene Külle,  
 gelübte Dellern: Allens wöör to Jhs fraren, de Botter,  
 de Ziob, dat Del, dat heet de Thran, denn weil et hier  
 keen anneret Del giwt. Awer woto schall ick Jo mit all  
 dissen verfrarnen Kram Sue väder= un mütterliche Hart  
 swar maken? — Also leewer denn van wat Späßhaftiges.  
 — Also wi harren up uhse Sledens denn oof eenige dree=  
 beenigte Kohrstöhle mitnahmen, nämlick üm darup to sitten  
 bi'm Aeten un Drinken, un wenn wi Abends Solo spalden  
 un smööcken. Genes Morgens wullen nu Andrees un ick  
 un noch en Matros en betjen up de Jagd gahn, üm us  
 eenige Hasen oder Fösse to scheeten as frischet Fleisch, wat  
 doch mal 'ne Afwesslung gegen dat ewige Böckelsteeßklauen  
 is. Wi harren also uhse dree Kohrstöhl man eben vör  
 dat Telt hinuutstellt un nu fangt et jüst 'n betjen dägt  
 wat an to sneen. Wi gaht da also wedder in dat Telt,  
 haht us uhse Flinten un Brannwienbuddels, wat doch  
 bi der Külle in Grönland un oof annerswo jümmer de  
 Hauptsaak is, un settet us nu up de Kohrstöhl, üm uhse  
 Flinten to laden. As wi dat dahn, staaet wi up, awer  
 — nu süh ins! — sünd us Gottwerdori! de dree besagtern  
 Kohrstöhl an uhse dree Hintern, wull ick seggen an uhse

dree Pelzbögen achter fastfraren! — awer oof so fast, dat se nich lostorieten wöören, oder uhse Collegen harren us de dree Hinterdehler uut uhßen Bögen ruutrietten möten. Na, so wat kann man natürlid nich wünschen, wenn man dicht an'n Noordpohl is un dar jüst up de Jagd gahn will. Wat wöör also to dohn?

„Gahst man so los mit jue am M— fastgebacte Schemels“, seggde uhse Captein lachend, „ji hebbt dobi jo, oof den Bördehl, dat ji, wenn ji nu en Wild to Gesicht krieget, ji jo ganz pummadig hinsetten un ruhig drup zielen künnt, un so desto säferer drapet!“

Dat dāhen wi denn also oof, marschirden los mit uhse fastgefrarne Schemels ant Gatt, un maafden oof so'n goode Jagd, natürlid van wegen dat säfere Scheeten, dat wi hahl mi der Dübel! an den Dage negen Hasen scheeten dāhen. Wi seegen öbrighens ganz spaßhaftig uut, as wi nu so up de Jagd uutmarscheerden, wovan id jo anbi en lütjet Bild, dat de Captein von us upteefnet hett, mitschide.

As wi nu Abends wedder to Huuse, dat heet bi uhse Telt ankömen, mußden wi dree warrastich alle dree uhse Bögen uuttrecken un mit de Schemels an'n Kätelhaken öwer't Filer uphangen, dat se man wedder davan herünner dauden. Ja, so wat erlewt man as Petermann'scher Expeditschohns=Matros un männig Anneres noch.



## Das achte Kapittel.

### 4. Reisebreef van Kasper Wullkop.

Statfchoon: Auf die treibende  
Eisfcholle ins Polarmeer.

Gelübte Dellern!

Ja, nu driewet wie all ganzer acht Wäfen up uhse vermucte Ihs=Insel oder veelmehr Ihs=Scholle in't Polar-meer rüm, un künnt dat Enne van uhse Ründrieben noch gar nich affehn. Dat Slimmste awer is, dat nu oof bald de Polar=Nacht anbriekt, wo de Sünne, nahdem se de letzte Liedz man noch eben sichtbar an'n Horizont hintrapen is, upenmal Morgens gar nich wedder upgeiht, sündern verschwunden is, un Keener weet wohin; — un et denn hier so'n dree ganzer Maande so sliedenduster is, dat'n keen Hand mehr vör Dogen süht. Un dat hewwt wi Allens Petermann to verdanken! — Ja, so is et. — Dat he sich disse jogenannte Noordpohl=Exspeditfchoon in sien Gehirn un to sien Bergnögen uutklamüfert hett, un dabi in sienen Kopp van „wissenschaftliche Rezultate“ dröömet, de he darmit tum Glücke der Minschheit upstafen will, dafür mötet wi armen Bengels nu freeren un darben un villicht ganz un gar elendiglic verkamen. Un de ganzen „wissenschaftlichen Rezultate“, de wi heembringet, wenn

wi öwerhaupt man je torligglamet, warret am Enne wieder nichts as uhse verfrarnen Nāsen un Ohren sien. —

Awer so latet Jo nu man erst vertellen, wie so wi denn van uhse Schipp, de „Hansa“ raf un up disse Ihs-Scholle rupkamen sünd. Also am 30. Juli wöör denn uhse „Hansa“ noch in der Nöchd van de Küste, awer all afgetrennt van dat annere Expeditschoons-Schipp, dat Dampschiff „Germania“. Dat letzte Schipp, wat wi to sehn freegen, wöör en dütschen Wallfischfänger, oof en Dampfer, de „Bienenkorb“ benennet. Et leeg awer eene breete Flage Ihs mank de beiden Schepe, so dat weder de „Hansa“ an den „Bienenkorb“ noch de „Bienenkorb“ an de „Hansa“ ranlaken kunn. De Sake stünn domals all nich tum Besten. Uhse Hansa harr, wie Dr. Petermann in siene Instrukschoon dat us vörschrewen, versöcht, de Küste up  $74\frac{1}{2}$  Grad bi de Sabine-Insel to errieken. Dabi harren sich awer de beiden Schepe Germania und Hansa uut den Dogen verlaaren. De Hansa dreew nu in'n Ihsse vör de Küst südwarts uu kööm nu oof, Ende Juli, so nah an de Liverpool-Küste, dat se dat Land wol harr errieken können. Awer Kaptein Hegewald höl sich vor verpflichtet, de Hansa wedder uut dat Drievih's ruut nöörblich to stüern, üm womöglich bi de Sabine-Insel an't Land to kamen; weil nämlich Petermann dat so vörschrewen harr. Am 10. August wörre denn van Neeen dat Vördringen to de Küste versöcht. Veertein Tage lang quälde wi us af un bröchten doch dat Schipp man bit up ungefähr söß dütsche

Nielen an de Küste ran. Dagelanget Schuimen nn Wargen  
 van de ganze Mannschaft, um dat Schipp in de smalen  
 Güten mant dat Driewihs noch wieder vörwärts to bringen,  
 hülpe nicks; dann dāhen sic de Noordwestwinde up, weihden  
 starcker un jümmer starcker un sett'den dat Schipp jümmer  
 wieder van de Küste weg. So gegen den 7. oder 8. Sep-  
 tember dreewen wi dorch en smalet Fahrwater in en grootet,  
 unaffehbaret Ihsfeld hinin, dat Fahrwater flööt sic achter  
 us, un — hums! dar seeten wi fast. — Kaptein Hege-  
 mann un de erste Ofzeer Herr Hildebrand haapden twar  
 erst, dat Ihs schulle sic noch wedder, villicht dorch en stark  
 intredenden Storm, uutenanner dohn un wi denn so wedder  
 freeet Fahrwater gewinnen, awer nä, daruut wörre nicks  
 mehr, un et wööre so an'n lekten oder vörlekten Dage des  
 September, as de beiden Herren to us in't Twischendeck  
 — wo wi Matrosen un Schippsjungen us eben tum  
 Middagsäten um uhfen Disch dahlfettet harren — as also  
 de beiden Herren to us rintreden dāhen mit „Profit die  
 Mahlzeit, Leute! Wir melden Euch hiemit, daß wir nun  
 wirklich und vollständig eingefroren sind!“ — — Ja,  
 Profit die Mahlzeit! — antwoorden wi, un de Kāpels mit  
 sammt den Arvkenbree bleewen us vör Schreck un Ber-  
 staunen in'n Muule stāken. Awer wat hülpe dat? —  
 Wi mußden jo nu doch einmal uutāten, wat Petermann  
 us inbrockt harr. „Fügen wir uns in das Unvermeidliche“  
 — sette Herr Hildebrand hinto — „und suchen wir, so  
 gut es gehen will, darüber hinwegzukommen!“ — Ja,

awer paßt man mal up, et duhre söben Mäand — gelübte Döllern — bit wi öwer dat Unvermeidliche hinwegköömen, nämlick dat ungeheure Ihsfeld, wo dardrin wi nu fast seeten as die Muus in'r Heede, awer man nich so warm. —

Also de Dewerwinterung im Ihs vör de küste, dat truurigste Schicksal, wat eenem Polarreisenden passeeren kann, dat wöör denn nu för us unafwendbar. Wi rüsteden us also disse Dewerwinterung so good as man jichend mäglich to bestahen. Dat uhse Schipp woll bald kaputt gaen, dat heet, van de andringenden Ihsbarge in Gruus un Muus drücktet warden mußde, dat seegen wi as gewiß vöruut. So söchden wi us denn up uhse Ihs-Scholle, oder richtiger Ihs-Insel, kann man seggen — denn beschlwigte harr woll 'ne dütsche Viele un noch dröwer in Uemfang — en nüdlichen Ihsplacken, nich wahr? — so good et gaen wull, hüßlick tum Winter-Quarteer into-richten!

Also toerst en Winterhuus geboet midden up de Ihs-Scholle! dat wöör för us de nächste Upgav. Un wi wörr dat utföhrt? — Wi släpten alle Steenköhlen, wat Patent-Köhlen (Bricfets) wöören, in meist grooten Stücken, uut de Hansa ruut up dat Ihs, un erbooden us davan en Winterhuus, 20 Foot lang, 14 Foot breet un 5—6 Foot hoch. Ruum wöör dat Huus fartig, as forchtbare Harwstföörme losbrööken, de denn uhse arme „Hansa“ oök richtig am 19. October den Garunt maken schullen. Höret man, wie

dat wieder gling. — De Iſsmassen löömen also in heftige Bewegung un bedrängden dat Schipp. De gewaltigen Pressungen harren dat Schipp vullständig uut siene Lage bröcht un vörn bit to'ner Hööhe van 14 Foot upwärts drücket. Damit wöör nu de Gefahr, dat dat Schipp ganz plöghlick barsten un mit Allen, wat drup un dran, stückwies in de Deepe versinken funn, so drohend worden, dat man sofoort gau dat Allernöhdigste an Provijant, Föerholt, Taback, Matrazen, Kätel, Pötte, Schötteln, ekzetera uut den Schipp öwer Boord up de Scholle bröcht un Alles hulterdißulter ruutfläpet wöörre. Noch eenmal, Nahmiddags, geem et för us en Schimmer van Haapnung, dat de Hansa de Gefahr doch villicht noch glücklich öwerstaen wöörre. De Druck van de Iſsmassen rings üm ehr leet nah un dat Schipp däh wedder in'n freet Fahrwater hinafglieden. Awer, o weh! Am annern Morgen, wat zeige sick dar? — Dat Schipp harr 'n Leck freegen, un dat Water wöör während de Nachttied all bit 12 Toll hoch in den ünnern Ruum indrungen. Natürlich wi nu Alle an de Pumpen, un gepumpt, dat us trotz de Külle de Sweet an'n Koppe dahlgüng; doch et hülpelicks, dat Waater steeg jümmer höhger un stünn gegen Abend all 2 Foot 4 Toll hoch. Nu steegen de Kaptein un erste Stüermann in dat Schipp hinaf, üm to sehn, wo denn eegentlich de Schaden, nämlich dat Loch seet. Oäh, du lewer Gott! un wat fünnen se nu? — Ufse arme Hansa harr den Kiel braken — wat bi'n Schipp ungefähr datsülwige to bedüden hett, as wenn

en Minsch sid den Rückgrat oder dat Genick bräken deiht. — Dargegen wöör nu keene Hülpe mehr möglick. Dat Schipp mußde nu van us upgewen warden. Wi bemoihden us, wat noch van'n Schipp ichend vör us to bruuken wöör, noch herastofsläpen.

De erste Nacht in uhse Steenköhlen-Huus up de Jhs-Scholle wöör woll de schräcklickste, de woll jemals Seelühde erlewt hewwet. Et wöör 'ne gräfige Rülle, eenige 20 Grad N. Alle dodmöde, awer de meisten ahne Slaap, leegen wi up uhse Madragen up den Jhsbodden. Tum Glück harren wi am Dage noch van'n Schipp den Kötenheerd in uhse Steenköhlen-Huus rinbröcht, de Schippstoc harr em in Stand settet, un so kunn he denn, as de Morgen anbröök, för Jeden van us en dägten Kump vull hitten Raffeh maken, un as wi nu man erst so wedder 'n betjen wat Warmes in't Liew freegen, da freegen wi denn vof bald wedder Kurasche. Am 22. October wörden nu de Boote van'n Schippe herünnerhalt up de Scholle un dicht an uhse Huus posteert, un dann wörre vof noch 'n Nest Mehl un Brennmaterial van'n Schippe borgen. Awer och, wie däh us uhse Hart weh, as wi nu to allerlezt uhse armen Hansa noch de Masten fappen dähnen, weil wi de jo villicht noch bruuken mußden mal! Jedweder Slag mit de Aert wöör us wie en Stich midden doroh't Hart. In de folgende Nacht sünk dat Schipp vollends weg, hinünner in dat deepe Meer. Alle Sammlungen, Präparate un Instrumente wöören verlaren, un uhßen gooden

Dr. Buchholz all sien moihewulles, emſiget Arbeiten wöör denn nu vergebens wesen. Un wi seeg et nu mit uhser Aller Haapnung up Rettung uut? — Truurig un trostlos genoog. Vör us harren wi den langen, fast söbenmonatlichen Winter mit all siene polarischen Schrecknisse. De Ostküste van Gröönland harren wi ünner forchtbare Gefahren un Anstrengungen villicht errieken können, awer wat förn'n anneres Schicksal stünn us dar bevör, as dar vör Stille un Hunger ünntofamen! In uhse Boote kunnen wi man för wenig Wäken Provijant mitnehmen. Un jüm bit nah de Küste to bringen, de bi klaren Wedder jümmer in Sicht wöör, daran kann jo nicht dacht warden. Nah de bisherigen Erfahrungen wöör freelich antonehmen, dat uhse Ihs=Scholle, worup wi nu sitten dähen, tolest mit us jüdwards drieben wörre. Awer wör et nich wahrschienlich, dat uhse Scholle, de jüst öwer 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> dütsche Meile in Uemfang harr, dat de, dorch Erfane an de Küste gedrängt, barsten wörre, ehe noch us Uutsicht wörre, in de Booten, etwa nah Island oder Süd=Gröönland to, uhse Rettung to versöeken? — Awer bi alle dem leet uhse Mannschaft dorch de vogenschienlich groote Lebensgefahr, de wi van nu an däglich, ja stündlich uutsettet wöören, sich doch nich ehren Noth benehmen oder gar stump un glickgüldig maken, se grepen fix an, wo et nöhdig dä. Uhse brave unermüdliche Kaptein Hegewald ordne Allens an.

Toerst also wörre uhse Steenköhlen=Huus wahnlich unrichded: in de Midde en Gang, to beiden Sieden de

Slaapfojen, an'n Ende de Füerheerd un Kaakaben. Dann wörden Holtzschuppen un Borrathsräume herstellt un vör'n Huuse erhöb sid de Signalstange mit de flatternde swart-witt-rohde Flagge. Ründ üm dat Huus wörre eene hohge Muur (eene Art Halle ringsüm) van grooten Sneestücken upboet, de den Schutz gegen dat öfters up't forchtbarste tobende Storm- un Sneewedder verstärken schull, un wo oof noch veele Borräthe inner borgen wörden. Dat Innere det Huuses wörr dorch eene jümmer brennende Petroleum-Lampe gehörig erlichtet. Pünktlich un regelmäsig, ganz wie fröher an Bord, wörden de Wachen ahsolen un aflöset. Mit Lesen in de Bööcker, mit Schach- un Kaartenspill wörren uhse Mußestünnen uutfillet; oof wörre streng darup sehen, dat Alle sid däglich in'n Freen dägt Bewegung maaken müßden. Up uhse groote Scholle harren wi us en ördentlichen langen Promenaden-Weg in'n Snee uutpettet, mit bestimmte Zielpunkte, dat wöören allerhand sünnerbar geformte Ihsklumpen, denen wi oof allerhand Namen geben harren, as tum Bispill „Berg Sinai“, — „Brandenburger Thor“ u. s. w. — Un so dreewen wi denn nu up uhse Scholle, wenn se sid nich mitünner mal up'n forte Tied fastsetten dä, allmälic südwards. Darmit kööm denn de Wiehnachtsdag heran, un heww wi denn oof uhse Wiehnachtsabend ganz nah der ohlen gooden dütschen Wiefe in uhse Steenföhlen-Huus fieert. En gröönen Dannenboom mit Lichter un guldene Appels un Honnig-twoken ekzetera harren wie freelich nich up'n Dische staen,



awer en dägten Pudding mit Rosinen drin un brennenden Rum drümher un darbi en groote Bowl van den besten Arrac-Punsch, wovan wi uhse Gläser füllden un dat mehr as eenmal, un uhse diitsche Baderland hoch leben leeten mit Anstöötten, un Alle leewen Frünne, de wi dar hemwet, id awer vör Allen Ju, gelübte Dellern. „Bivat hoch, Bader Wullkop schall leben un Moder Wullkop schall leben! Un dat se ehren lütjen Rasper noch halle gesund un munter weddersehen doht!“ — Un as de Kaptein dat rööp, darbi mit mi anstöötend, da gelübte Dellern — Si weetet woll, dat id sünst nich licht weenen dohe — dar lööpen mi doch en paar dicke Röhrungsthänen öwer miene kindlichen Backen heraf, ja, so swar un dick, as man se woll selten in Europa un oof in Bremen nich weenen süht! —

De rechte strenge Külle trede erst in'n Januar in. To Wiehnachden regnede et noch 'n betjen. Uem disse Tied wöör de Scholle all binah dree Breedengrade, naheto 150 Mielen, südwarts dremen, darmit harren wi wedder Haapnung kreegen, alleen dat Elimmste schull noch kamen. Am 2. Januar dreew de Scholle nahe an't Land, dat kolossaligte, woll an 50 Foote nah ünner to in't Water reckende Ihsstück schurrde un stött up den Grund, düdlich höre de Wache, as se sid mit dat Ohr up den Snee dahlleggede, dat unhiemliche Geräusch. Dabi ras'de en Snee-storm mit jümmer stiegender Wohd. Gegen Morgen wiese et sid uut, dat dorch de Gewalt van de an de Scholle anstötenden Ihsstücke defülwigte etwa bit up den achten Dehl

ehrer hitherigen Grööte verkleenert wöör. Diffe Toftand duhre mit waffender Gefahr bit Midde Januar, wo de letzde gräßige Mojement intrede, nämlich de Reft van dat Ihsfeld, up dat wi unglücklichen Hansalühde uhse Winterwahnung us upboet harren, in twee Dehle uutennannerbarften däh. Glücklikerwieß trede de Riß nich so plözlich in, fo dat wi dat Materjal van dat Huus noch retten kunnen. Fief Dage un Nächde mußden wi nu in de, half in'n Snee begrawenen Boote campeeren, da wöör denn endlic en lütjet Huus up den Reft van de Scholle nothdürftig wedder upboet, wo wi uhse Quarteer wedder in upflaen kunnen.

Uennerdeß wöör nu fo, gegen Midde Januar, de Külle jümmer strenger worden. So 'ne Külle is gar nich to beschriewen, gelübte Dellern, un wat man in Bremen „strenge Kälte“ nennt, is dat reine Sommervergnügen gegen so'ne infamigte Noordpohl = Expeditschpoons = Külle. Flüssiges geew et in uhse Huus oof gar nichts mehr. Dat Speck, wat kafet warden schull, mußde mit de Saag affaget warden, den Zirob, den Suurfohl und dat Zwetschenmuuß mußden wi mit'n Meißel stückwies' uut de Tunnenß ruuthauen, un een Fatt Botter, wovan de Tunnenreifen un dat Holt dorch de Külle afplatet, disse Botter stünn nu, tum Bispill, ganz wie 'n Zylinder uut geelen Sandsteen antofehn, an'r Wand. Wullen wi to ichend wat Waater bruuken, so mußden wi us erst de Ihsstücke darto in'n Kätel öwer 'n Füer upsmelten.

Bi Dage hölen wi de Külle nu noch woll so tämlich uut; wi maafden us veel Bewegung, un dägt Aeten un Drinken dat erwarmt den Minschen jo oof, namentlick dat Leztere, wi Zi woll wetet. Awer to'r Nachdtied, wo man in'n Slape doch nich äten un drinken kann, da wöör et denn slimm för us mit de Külle. Wie kunnen Nachts in'n Bedde fast gar nich mehr warm warden. Toerst maafden wi us natürllick Jeder en groote Warmkruuk vull hitt Water un nöymen de mit in uhse Bett, awer dat kunn doch nich lange mehr helpen, denn ehender en Stünn vergüng, wöör dat hitte Water in de Kruuken ja oof all wedder foold worden.

„Mein Je, Rinnerß, wie warret wie dat noch mit disse gluupsche Nachtkülle uutholen“ — sä eenes Awends uhse Stüermann Hildebrandt — „ick fürcht' warraftig, wenn wi eenes Morgens upwaket, so sünd wi alle in'r Nacht dootfraren!“ —

Ja, wiß un warraftig, dat harr woll so kamen können, wenn ick, Rasper Bullkop, obglicks as Schippsjung de Geringste van jüm all, nich up den besten Infall — „wahrhaft schenial“ nennde de Kaptein densülwigten un hett mi darup in de Folg nich anners as per „Rasper, dat Schenie“ titeleert — wenn also ick nich eenes Dages up den „schenialen“ Infall kamen wöör un dadorch us Alle vör't nächtliche Dootfreeren in'n Bett bewahrt un also rettet harre.

Un nu laadet Zu vertellen, gelübte Dellern, wie so

ick tum Ketter van de ganze Schippsmannschaft un davorch tum „Schenie“ worden bün!

Also drawe ick denn eenes Awends, üm mi noch miene Bortschoon Bewegung vör'n Slapengahn to maken, so an de Kant van uhse Scholle entlang, un will jüst wedder ümdreien, as ick plögliek achter mi, van'n Huupen Ihsblöcke her, de dar an'r Waterkant leeg, wat snuben un quieken höre, ungefähr as wenn so'n Swienefarken vör Hunger an to quieken oder 'n lütj Kind vör Hunger an to blarren fangen deiht. — Na, Swienefarken kann et hier doch nich gewen un lütje Kinnerß noch weniger — denk ick bi mi — awer wat kann denn dat woll wesen, wat dar so snuwt un quiekt?! — Un so fliek ick mi denn sacht an den Ihsblock ran, un wat seh ick nu? — En lütjen Ihsbär, de dar achter den Ihsblock up sienen Podesz sitt, dabi, as he mi erblickt, siene Börderpoten wie bittend mi entgegenstreckt un sien lütje Muul wiet upsparrt, wie dat de lütjen Bagels in'n Reestern, wenn se noch nich flügge awer hungrig sünd, woll vör Hunger to dohen plegget.

„Doh, du arme lütje Bengel“ — segg ick uu to em — „wo so büst du denn hier, ahne alle Familien=Begeleitung, so verehnsamt up uhse vermuckte Ihs=Scholle herupgeraden? — Sünd di diene Dsellern villicht dorch unbarmhartige Noordepohlfahrers, üm se nahher to braden oder intopöfeln, dodtschaten worden? Oder heft du, wie dat ünner ju ook woll vörkamen mag, villicht gar keen

bestimmten Bader nich uptowiesen, un hett di diene Moder as'n lichtfartige Person un rabenmütterliche Ihsbärin hier villicht as Findelkind uutsettet?"—

He antwoordet mi darup natürliek nicks as mit ferneret Quielen un Muulusparrren un Potentreden. Na, un so jammert he mi denn natürliek, un weil et doch schreuen steiht in de Schrift „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“, so denke ick denn bi mi: du schallst di oof dieses kleenen Bärenküfens erbarmen — un weil he noch keene Zähne in siene Snute hett, wi ick sehe, he also noch en Suugkind wesen mußde, so make ick et denn jüst so, as de Slachtergesellen et maket, wenn se so up'n Dörpe en Suugkalw upköfft hewwet un dat nu sachte achter sich her leien dohet, indem se dat Kalw af un to en Finger in't Muul stäket, an den dat Kalw denn to suugen fanget, weilst et meent, et sööge an siener Moder ehren Litt. So stäke ick denn oof mienen lütjen Ihsbären mienen Zeigefinger in dat Müülken, un he fangt an to suugen, un darmit gah ick langsam los, un he, an mienen Finger suugend, trappelt mit Tovertrooen achter mi her bit an uhse Steenköhlen-Huus hinan. Awer dit Hallo un Demer-raschung un Freud van de ganze Mannschafft, as ick nu mit mienen lütjen Fündling dar up eenmal ringetockelt kööm! Dat duhre nich lange, so spalden se Alle man noch „Liebeskind“ mit em. Awer he wöör oof gar to nüblich. Denket Jo em nämlick so groot etwa wie en dägten Pudel, dabi dat schönste Fell van Haare lang un weel wie Siebe

un van Kulöhr wi dat schönste Citrouengeel, un dabi an sien veer Potens de lütjen Krallen swart wi Ebenholt un sien lütje Näfenspiß oof swart wie Ebenholt, un twee swarte Dogen dabi in sien Kopp, funkelnd wie en paar swarte Demantsteen. In korter Tied wöör he denn de Liebling van de ganze Mannschafft, un he verdeene dat oof dorch siene Geleerigkeit wie siene goode Upföhrung. He maake sik nich fuul, wie doch lütje Minschenkinder, un wenn se oof fürstlicher Hertunft sünd, in't erste Jahr dat, ahne Uennerschied des Standes, to dohn plegget, sundern he güng — nahdem id man eenmal dar afholen harr — wenn em wat ankööm — vör't Huus hinuut achter de Döhr. — He eet und drüink mit us, he leere sogar bald „sitzen“ un „Wache stahn“ mit'n lütj Gewehr in'n Arm an'r Wand, am Besten vör Allen awer Danzen vör us up den grooten Aetdisch, wenn id em up mien Handharmonika wat vörspälen däh, denn he harr groote Neigung vör Musik un sehr musikalischen Sinn, wie dat de Ihsbären öwerhaupt hewwet.

Awer dat Beste kummt noch, wodorch id nämlick tum „Ehenie“ worden bün. Id harr also mienen Ihsbärzögling dicht an miene Slaapfoje oof sien Nachtlager maakt, uut 'ner ohlen Bärdede, de id em dar hinleggt harr, un wo he oof in de erste un tweete Nacht ruhig up slapen harr. In de drütte Nacht nu wafe id up un as id jüst mi rümdreih, verwunnere id mi öwer eene ganz ungewöhnlide Warmte, de id in mien Bett verspöre.

Indem ick nu eben bi mi denken will: „Ih, schull et öwer Nacht plögliek buten anfangen hebben to dauhen un et so warmer worden sien oof hier binnen?“ — streck ick miene Hand sietwärts uut, un wat krieg ick to faten?? — Mienen lütjen Ihsbär-Fündling, de während mienes Slapes van siener Pärdeke raf to mi in't Bett krabbelt wöör un sich dar ünner de Bettdeke bi mi todreiet harre. Un as ick em nu strickeln doh, wodorch he upwaakt, lickt he mi de Hand un quiett dabi, as wenn he seggen will „och, laat us doch Slaapkameraden bliewen, et is jo so veel angenehmer!“ — „Ja woll“ — segge ick, sien Rücken un Quielen verstaend — „dat wüll wi oof, Du lütje Bärenküken, un ick van mienen Part kann jo gar nich klööker dohn, denn ick hemw an Di jo, up disse Wies', de beste un schönste Warmkruken för mien Bett to'r Nachttied gewunnen!“

As ick nu an'n annern Morgen bi'n Koffeh dat uhse Schippsmannschaft vertellen däb, un dabi up miene lebendige Warmkruke hinzeigde, da beneiden se mi natürliek nich wenig un rööpen Alle wi uut eenen Munde: „Herrje, Kasper! wenn wi doch oof Jeder man so'n lütjen Ihsbären för us tum erwarmenden Slaapkameraden för uhse Betten harren, denn fünst freert wi Annern, vom Kaptein bit tum Kock herünner, doch tolegt noch Alle in uhse Bedden dodt, un Du, Kasper, bliwst alleen mit Dienen Ihsbär-Bögling van de ganze Noordepohl-Ekspeditchoon för Petermann öwrig!“ —

„Dch näh, dat mugg ic nu doch nich, leewe Fründe“ — antwoorde ic jüm — „un bi Gelegenheit van den ersten Ihsbären=Trupp van Ohlen un Jungen, den wi van de Landküste her in Sicht krieget, hape ic Jeden van Ju oof so'n lütjen Slaapkameraden und „Bettwärmer“, as ic an den mienigen nu heww, to verschaffen.“

Un ehe denn dree Dage vergüngen, so schull mi dat denn oof wörflich gelingen. Hört man to, wo so. Ufse Ihs=Schulle wöör wedder dicht an't Land andrewen. Wi harren Dags vörher us en halv Dutz Sneehaasen schaten, jüm affellet, dat beste Fleisch tum Braden un Raken mit in't Huus nahmen, un de Deverbleibsel van Fleisch, Knaken un Ingeweid buuten liggen laaten. Wichtig! Wat ic verhapet, drööp in. Den nächsten Morgen, as wi upstünden un uut de Döhr keeten, seegen wi twee Ihsbären=Familjen, twee Dellern=Paare, jedet mit'n halv Dutz Junge bi sik, alle in schönster Arbeit an de van us ruutgesmetenen Sneehaasen=Nester naged un frätend. — „Nu is et Tied, Rinneres“ — sä ic denn nu — „dat ic för ju mienen Fang make. Hier sünd twölv junge Ihsbären, de recket an Tahl jüst uut, dat Jeder van Ju nu oof sienen „Bettwärmer“ sik annecteert! —“

„Ja, awer wie krieget wi de Ohlen van jüm weg?“ — meenden miene Kameraden — „de wörden us schön mit ehre Tazen un Hautähne verarbeiden, wenn wi jüm man so mir nicks dir nicks ehre Rinner wegnehmen wullen!“



„Da hewwt Zi Recht“ — seggde ick — „un üm dat to verhindern, make ick de Ohlen erst duhn, ehe wi jüm de Zungen wegnehmen. Helpet mi man 'n betjen mien Mascheraden-Kostüm darto antrecken, worin ick dat uut-föhren will, wi ick mi dat all uutdacht heww im vöruut.“

Damit hale ick uut miener Roje en ganzet Ihsbär-Kostüm, wat ick mi Dages vörher uut mehre witte Ihsbär-Felle, de wi fröher eenigen dodtgeschatenen Ihsbären afgetagen, toredtshniedert harre, un trecke mi dit Bären-Kostüm an. „So“ — segge ick drup to den Schipps-Rock — „un nu giw mi mal veer Buddels van den starksten Alkohol-Brannwien her, un denn schüll Zi man mal sehn!“

De Rock giwt mi nu de veer Buddel Brannwien, un ick spazeere ruut, dat heet, up alle Beere kleepend, up de buten frätende Bären-Gesellschaft to. Bi jüm angekommen, sette ick mi denn dicht vör jüm ganz impörtinent up'n Steert, un, währenddem se mi fragend ankiefet, kriege ick den ersten Buddel Brannwien ünner mien Jack heruut, nehme tum Schien en dägten Sluck un recke, dem nöchsten ohlen Bären todrinkend, em damit den Buddel hin. De Ihsbären — dat mutt ick Zu, gelübte Dellern, hier noch erst bemarken — hewwt awer en ungeheuren Trieb in sich Allens, wat jüm Gener vörmaket, nahtomaken, jüst as de Apen dat dohet. So wie ick also dem ohlen Vader Ihsbär den Buddel mit Brannwien hinrecke, nimmt he em oof glicks in siene beiden Boten un suppt em in eenen Tog

rein uut. — Dadrup gewe id den tweeten Buddel an siene neffen em staende Gattin, de Froo Ihsbärin; den drütten un veerten Buddel ebenso an dat tweete geehrte ihsbärlische Dellern=Paar. Disse drie Ohlen hewwt et natürliek ebenso gemaakt as ehre Börgänger: alle drie Buddels in eenen Wuppdi uutgesapen. Un nu duhre et keene twee Minuten, da fängen disse veer ohlen Ihsbären, tum gröötsten Erstaunen ehrer twölf Kinneres, up'n Ihsse an to hoppfen un to springen un to danzen, bit dat jüm de Athem utgüing un se endlick oof alle veer knüppelhagelbid un vör dull besapen up den Bodden hinfüllen, ehre Beene van sid stredend, un gliets drup snarchend so luut, as wenn man veer Brummbasse up eenmal strieken hört, un denn oof gliets naher oof alle veer so fast flööpen as de Bööme.

„Un wat fanget wi nu mit de veer slapenden grooten Beesters an?“ — fragden miene Kameraden.

„Wi slepet disse Ohlen an't Land; wat Anneres?“ — antwoorde id jüm. — „Uhsse Scholle will jüst wedder wegtodriewen anfangen; beter künn wi dat jo gar nich drapen. Wenn de veer Ohlen uut ehren Slaap un Duhnigkeit wedder upwaken dohet, dann sünd wi mit jüm ehre Kinneres längst öwer alle Barge.“

Un so geschach et denn oof. De twee duhnen ohlen Ihsbären mit ehre twee Gattinnen dito wörden slapend van us up't Land transporteert, Jeder van uhsse twölf Lühde nööm sienen dergestalt erlangten lütjen Ihsbär to sid un harr nu van jest an, jüst wie id sülwst all vörher,

dadran de schönste lebendige „Warmkrufen“ un Bettwärmer bi sich för siene Slaapfoje.

„Und so sind wir nun Alle“ — seggde denn eenes Awends drup uhse Kaptein, as wi bi uhßen Awendgroß üm den Disch seeten — „so sind wir nun Alle durch unserß Kaspers wahrhaft „inscheniösen Einfall“ vor das Dodtfrieren in unse Betten bewahrt worden, un wir können ihn von jetzt an gewissermaßen als unser rettendes „Schenie“ betrachten!“

„Ja, Bivat! uhse nee'e Bremer „Schenie“ Kasper Wullkop!“ — füllen nu all de annern Delwe per Chorus in un stönnen mit ehre Großgläfers mit mi an, un leeten mi hochleben. Un so is et gekommen, gelübte Dellern, dat ick, Euer Söhn Kasper, van nuu an gewissermaßen as dat „Schenie“ van disse Noordepohl-Ekspeditichoon betrachtet werde auf die Eisscholle, mehr as Petermann sülwsten; un es is ja möglich, daß man et später in Europa un Bremen auch dohn wird — in welcher Hapnung ick diesmal fliege als Euer, dorüm awer noch jümmer nich stolzer, sundern jümmer noch

gehorsamer Söhn

Kasper Wullkop.

## Dat negende Kapittel.

### 5. Reisebreef van Kasper Wullkop.

Colonie Friedrichsthal up  
Westgröönland.

Gelübte Dellen!

Endlich hett denn de Stünn van uhse Erlösung slaen! Wi schriwet hüt den söbenten Mai un wi fittet, Gott sie ewig gelawt un gedankt dafür! — endlich we'r in'n Drögen. Höret denn also, wi et us van 'n März an, wo id Jo domals van uhse Staatschoon „Ihsschulle“ den 4. Breef schreew, bit hütte wieder ergaen is. — Also in de tweede Hälft van'n März köömen nee Drangsalen öwer us. Uhse Scholle, up de wi seeten, däh mank driebende Ihsbarge geraden, de in grooter Tahl an de Küst hin un her swimmen dähen. Jeden Dag un Stünne wöören wi de Gefahr uutfettet, van so'n paar Ihsbarge, de meist noch höhger un dicker as de Ungarii-Karl-Toorn in Bremen wöören, tosamenuetschet to warden wie 'ne Nööt in'n Nöötfnacker, awer glücklicherwies' geschach et nich, denn fünft schull id dat Schriewen an Jo vandage woll sien laaten. — Gegen Uutgangs April harr sid denn endlich en betjen freeet Water bildet un uhse Scholle wöör so wiet südwarts dremen, dat Kaptein Hegewald hapen drömte, dat Land un de

Ansiedlungen an de Südwestküst van Grönland to errieken. So verleeten wi Hansalühde denn mit so veel Provijant, as uhse Booten man jichens drägen kunnen, de „geliebte Scholle“, wi uhse Stüermann Hildebrandt se to nennen pleggde, un dat nich mit Unrecht, denn man friggt tolegt fogar so 'ue ohle Jhsscholle leew, wenn se Eenen nämlick vör't Versuupen bewahren un retten deiht. Ja woll, disse „geliebte Scholle“ harr us 200 Dage dragen un wi harren up ehr 243 dütsche Meilen in südwestliche Richtung, jümmer dicke an de gefährlichste Jhsküst up'r Welt vörbirutschend, torliggelegt. Awer man twee Dage duhre vör us dat Vergnügen, in'n apenet Fahrwater mit uhse Booten to segeln. Dann blas'de de Wind wedder uut Noorden, de smalen Waterstraaten sett'ten sich wedder to van Driewihs, un us bleew nu keen anner Middel, as de swaren Boote öwer dat Jhs bit an de Küst, de woll riecklick  $\frac{3}{4}$  dütsche Meilen sietwärts leeg, hinöwertotreden. Dat wöör awer en böset Stück Arbeit. Stellet Jo man mal vör, wenn Ji könnt! Also dat gräsigste Gewöhl un Hin- un Herschuwen van Schollen un Jhsblöcken, darmant alle nähse lang wedder apene Waterstraaten, un dar mußden nu wi armen Keerls uhse beladenen Boote dörtreden un dörschuwen! Mehr as eenmal entsunk us de Mohd, awer uhse brave Kaptein un de annern Offzeers fachten em us jümmer wedder an, indem se sülwst mit arbeiden dähen trotz den besten Matrosen. Dat Slimme dabi wöör, dat wi disse Arbeit to uhse Vörwärtskamen oof noch bi Nacht-

tied vullbringen mußden, weil us bi Dage dat van den Snee un dat Jhs torüggstrahlende Sünnenlicht to stark de Dogen verblenden dä. Endlic, nah dreewäentlicher Arbeit, an'n 4. Juni Awends, harren wi denn eene lütje Felseninsel, mit Namen Uniblek, erriekt. Nahdem wi us dar twee Dage uutrohet harren, güng denn nu uhse Fahrt in de Booten dorch dat vör uns endlich apene Water, bi Kap Farvel herüm, up Friedrichsthal to, wat de südlichste Colonie van Westgrönland is. Am 13. Juni dä. sück vör us eene breete Bucht up, un grööne Wischen seegen wi hier un dar sück an dat felsigte Dewer uutbreeden. Rohde hübsche Hüüser wies'den sück in de Feerne, un as uhse Boote nu nögger an't Dewer rankömen, da drööpen de ersten menschlichen Stimmen uhse Ohr. „Das ist die deutsche Flagge!“ rööp et us in dütschen Luuden entgeen. — Dat wöör en Herrenhuter-Missionär, de dat van de „geliebte Echolle“ dorch us gerettete un up uhse Boot „König Wilhelm“ weihende Symbohl Dütschlands to'r See mit dissen Woorden begröören, dä, us arme Schippbrüchigen up den gröönlandschen Bodden bewillkaamde un us eene gastfründliche Upnahme bereitede. Nu kööm et tonöchst darup an, för us en Uennerkunft to finden. De Steenhölen van de 450 Eskimo's, welke nebst eenige in Blockhüüser wahnende Europäers disse Colonie uutmaet, disse rökrigten Eskimo-Meester eegnet sück nämlich nich sehr to Loscheerhüüser un angenehmlische Harbargen. Na, de goode Missionär, Starik heet he, un sien College, Gerike heet de,

bröckden us denn tolest in dat Schoolzimmer van't Missionshuus ünner. De Frooen van disse beiden braven Missionärs bemoihden sich nu, us toerst dorch Spiese un Gedränk to stärken. Un nahdem wi denn nu an all de leewe Gottesgame van Sherry, Rum, Koffeh, Wittbrod, Botter, Keese ekzetera wat us hier upfettet wörr, us nu nich blöde bewieset harren, da kunnen wi denn uhfen Gastfrünnen de Geschichte van den Schippbruch der Hansa un van uhse wunnerbare Schollenfahrt längs de Noordostküst' van Grönland vertellen. Un ick kann Jo seggen, sogar de Eskimo's verstaunden sich öwer dat, wat wi Bremer Jungens dörmaket un öwerstaen harren. Un so warret wi Hansalühde denn woll mit dat nächste dänische Handelschipp, wat van hier up Kopenhagen segelt, uhse Müggreise antreden, un van dar denn mit'n annern Schipp nah Bremen. Un so künnt Zi denn, gelübte Dellern, Jo nu vof up de baldige Torüggkunft Jues getrüen Söhnes Rasper, mit Gottes Hülpe, gefast maken sammt'n lütjen Ihsbär un noch wat Anneres darto, womit ick Jo öwer- raschen will.

---

### Nahschriff't oder Bogkribdum!

Ja, — eegentlich wull ick Jo ganz damit överraschen, gelübte Dellern, awer ick bedenke mi, dat etwas vörher darvan doch wol beter is, damit Zi Jo nich to sehr över- rascht! — Also — ick heww hier wöcklich mien Glück

maakt. Un wo so? — fragt Zi. Ja wol! Nämlich während de Lieb, as wi in Gröönland mit de Sledens wöören un ünner dat Teld wahneden, leernden wi up de Jagd wieder noordwärts en Volk kennen, wat Grönland bewahnt un Eskimohs heet. Da wör denn oof en Först, van den se sich beherrschen leeten un jedetmal, wenn he uut sien Palast kööm, Hurrah! schreeden, gans wie bi us. Diffe Först nu harr 'ne Dochder, en junget Mäken, de mi bannich gefüll. Un weil id ehr oof gefüll, so geew natürlid een Woord dat annere, woto jo denn oof nich veel Wörde nöhdig sind, denn se verstünn natürlid keen Plattdütsch un id keen Eskimosisch, un so duhrde et denn oof nich lange, so kunn id mit ehr maken wat id wull. Dat röhrde mi natürlid, un so verlöwde id mi denn mit disse grönlandsche Prinzessin un will mi denn in Bremen, wenn wi da ankaamt, per Zivil=Ehe mit ehr trooen laten. Un eene Uutstüer giwt mi ehr Vader mit, de nich van Stroh is; wat meent Zi woll?! Tweedusend Kenndiehrfelle, sößdusend Seehunds-felle, teindusend Wallrogtähne, à Stück 1 Dahler, eenige lebendige Kenndiehre u. s. w. — De Legteren bringe id as Merkwördigkeet gliets mit un miene Bruut oof; dat Annere schickt mien Eskimosige Swieger-vader mi per erste Schippsgelageheit nah. Also, Zi schöllt Jo mal wunnern, gelübte Dellern, wenn id nu ankame. Un sühst Du woll, Vader, dat Moder ehr Droom van mi nu doch indrüppt. Ja, wat seggst Du nu? —



Un hübsch is se oof, miene Lütje Eskimosin, natürliek up ehre Kart.

Un darmit Adjus up hapentlich baldiget frohet  
Weddersehn! R. W.

### Dat teinde Kapittel.

Womit vörlänfig disse Geschicht hier afflutt, bit se annerswo wedder anfangt.

Ungefähr veer Wäken nah den letzten Breef van ehren Söhn seeten eenes Nahmiddags de ohle Kasper Bullkop un siene Froo Metta bi ehren Koffeh; Bader Meibohm smööbde uut siene Meerschuumpiep mit Sülwerbeslag, un Moder Bullkop stippde sich eben den letzten Kringle in, un se harrn woll all 'ne ganze Viertelstünn in Swiegen dafaten un ehre Gedanken sweiften woll wietaf, da up eenmal kloppe et an de Döhr, awer mit so'n besondern Buff: — „Manu?!“ — jä Bader Bullkop un nööm de Piep uut'n Mund, un — „Och Gott!“ — jä Moder Bullkop un hül mit Tweebadkauen inne, denn dat Ankloppen kööm jüm Beiden bekannt vör — un se harren noch nich mal Herin! ropen künnt, da güng oof all de Döhr up, un mit den Woorden: „Da sünd wi!“ — stünn Gener vör

jäm, den se woll kennen dähen, un he harr noch twee achter sid.

„Na, Bader, kiel ins! Uhsje Kasper mit sien Bruut!“  
— rööp Moder Metta, wobi se de Hanne vör Vermunnenung öwer'n Kopp tofamen slöög.

„Awer Junge“ — sä de ohle Wullkop, as se nu de eersten Grüß mit enanner wesselt harren — „worüm heft Du denn Diene Eskimosigte Förstendochter, Dien Bruut also, nich wenigstens en betjen annere Kleedafsch maafen laten för de Reif?“

„Ah nä, Bader, dat wull id jo nich. Id heww mi in Schottland mit ehr un dat Kenndehrt an't Land setten laten un heww ehr ünnerwegs bit nah London hinto in alle Städters för Geld sehen laten. Un up disse Wies' heww id all veel Geld mit ehr verdeent. Dat kann nich Jeder mit sien Bruut. Un dat dent id hier in Bremen un dat öbrige Europa oof noch 'ne Viele foorttosetten, un schall mi dat hier oof noch 'n schön Stück Geld inbringen, dent id.“

„Un dat lett sid Diene Eskimosigte Prinzessin oof man so gefallen, dat Du so mit ehr in de Welt rümtredst un ehr as 'n wild Dehrt vör Geld sehn lettst?“

„Ja, Bader, dat deiht se, weil se mi so gräsig leew hett, un dabi en ächt grönlandsch Hart hett, un dar geiht nicks öwer, segg id Jo!“

„Na, awer wat ji Beiden am Enn' woll för 'n Eh mit 'n anner föhren warret, da bün id doch wirklich nee-

schierig up, un oof wat dat för Kinner van Jo afgewen ward" — sä Vader Bullkop — „nich Moder?"

„Dch Vader, maak ehr man nich gliets schaamerig, dat junge Ding mit folke Reden" — sä Moder Bullkop.

„Awer, lütje Kinner, nu sett't Jo dal, dat Zi eerst 'n warm Tafß Koffeh in't Kiew kriegt un'n betjen wat Instippels darto."

Den annern Dag gegen Abend, as se ehren Koffeh drunken, seeten de beiden ohlen Bullkops wedder alleen bi enanner in ehr Döns. Rasper jüm ehr Söhn wöör uutgahn, üm en paar van sien ohle Bäcker-Kameraden upto-föken, un sien Bruut seet ünnerdeß up ehr Kamer un smöökde uut sien Piep, denn dat Smöken, wat se van em leert harr, make ehr veel Vergnügen, un he gönne ehr dat Vergnügen. Et füng allgemach an schummrig to warden. De beiden Ohlen ehr Gespräch dreihde sid natürlich binah üm niks anners, als üm ehren Söhn siene Bruut. Bör Allen füm Moder Bullkop keen Enne mit Swögen äwer ehren Jungen sien Glück van so 'ne grönländsche Prinzessin, de he nu to'r Froo kreeg, un oof van de rieke Uutstüer, de se em tobringen däb.

Da güng de Döhr up un de Deenstmagd trede in.

„Sünd de Kantüffeln halle gar?" — fragde Moder Bullkop.

„Ja, se fangt eben an to kalen", sä de Magd.

„Na, denn kün wi jo halle mit dat Kantüffel-Zalad-

Maken anfangen, uhse Söhn ward hapentlich nich lang mehr uutbliewen. Un Speck to'n Pantofenbacken heft Du jo oof woll all sneed, Lisbeth?"

„Ja Froo,“ sä de Magd.

„So; na, denn gah nu erst hin un stiek Licht an un bring us dat rin.“

„De Thranlampen?“ fragde de Magd.

„Nä, dat nee Dregrotens=Talglicht, wat Du güstern Abend van'n Kramer halen müßt, as uh' jungen Lühd van de Keis' anköomen, un wat güstern Abend man jo erst halv. upbrennt is.“

„Ja, Froo, dat Licht kann id awer man nich mehr ansticken.“

„Dat Licht kannst Du nich mehr ansticken, Lisbeth? Worüm denn dat nich?“ — sä Moder Wullkop.

„Nä,“ — sä Lisbeth — „dat Licht hett de Prinzessin upfräten.“





# Schoolmeisters Reif' nah'r Aroschaft.

Eene Fahrt mit Hindernissen.

---



## I.

Et wöör in de Midde van August-Maand, un twar Sünndags fröh, so fort vör Kaffeedrinkens-Tied, un de Sünne schiene warm un hell up den Röster-Garden in Dörp Vandeln, wat to't Hannoversche Amt Eldagsen hören deiht, herdahl. In den Garden awer seet in'r gröönen schattigten Löwe \*) de ehrbare Röster un Schoolmester det Dörpes, Herr Krebs mit Namen, un les'de ganz iwrig in de Zeitung den „Hamborger Correspondent“, der Tied dat gelesenste Blad in'n Hannoverschen Lanne, hauptsächlich darin, weil et mitünner Artikels bröchde, worin mal 'n Hannoverschen Amtmann oder Oberförster K. en betjen nah Verdeenst dörhekelt wörre, wat jo de Hannoverschen Bläders der Tied, wo noch de Censur bestünd, de so wat strieken dähe, nich utföhren kunnen. Trotz sien iwriget Lesen leet jedoch uhse Röster siene Piepe dabi nich utgahn, wat de dicken Taback's-Wolken bewiesen, de he in langsamen Posen twar, awer dafür oof so veel dicker ünner siener Näse her-

---

\*) Löwe = Laube.



uutpuhjen dāhe, wobi de letztere den Wohlgeruch des Kruutes behaglick intosnuffeln schien. Darto harr de Kōster-Nāse nu oof nich ganz Unrecht, denn de Taback, den de Kōster smöckde, wōör nich van de stinkigte Sorte, den „swarten Krusen“, wie 'n de Buuren uut ehre Brüsels qualmden, dat Pund to söß Marjengroschen, sundern de Herr Kōster versteeg sich mit sien Tabacks-Bergnügen iim 'ne ganze Stufe höhger; „Pestum optimum subter solem“ heete dat edle Kruut, twēlf Marjengroschen im Priesse per Pund, uut de beröhmte Fabrik van Ulex Söhne to Neehuus an der Oste, un dat füllde meistendehls im ganzen Lanne jener Tied alle Honorazionen-Piepen van Pastor, Doktor, Kōster und Bagt.

Uhse Schoolmester harr jüst siene Upmarksamkeet deep in eenen Artifel versenkt, de van de Grausamkeiten berichten dāhe, de de Törken in Griechenland wedder an ohlen Lühden, Frooen un Kindern in eener griedischen van jüm mit Storm ingenamenen Stadt veröbet harren. Et wōöre nämlich to Anfang van't Jahr 1822, wo disse uhse Kōster-Geschichte spält, un domals wōör bekänntlich de Upstand der Griechen gegen de Törken-Herrschaft in vullem Gange; un wenn de Greueldahden van de Ungläubigen gegen de Christen oof gräsig un haarstruwend nah der Beschreibung sich darstellenden, so wōör dat domals doch dat Indröffanteste, wat man öwerhaupt domals to lesen kreeg. Also uhse Herr Schoolmester wōör eben ganz verdeep in solk eene türkische Mord-, Brand- un Plünderungs-Geschicht, as sien Blic van dat Zeitungs-**blad** dorch eene luute Stimme aflenkt wōöre.

„Schön gun Morgen, Herr Krebs!“ — so rööp en Mann, de eben dorch de apene Hecke in den Garden treden wöör un an den siene Sied eene groote Leddertasche hing. Et wöör dat awer de Postbode, de eben van sienem Marsche torügg kööm. „Schön gun Morgen!“ rööp he nochmals, wobi he toglieds siene Tasche upmaafde, un eenen grooten Breef, de mit en grootet rohdet Lackseegel tolaftet wöör, an Krebs hinreafde.

Krebs nöhm den Breef, schöw sid erst siene Brille noch mal torecht, un beseeg em nahdenklick van allen Sieden, denn Breefe, besunners van so wichtigen Uutsehn, wöören wat Rares in de Kösterwahrung.

„An Herrn Schullehrer Krebs in Vandeln“ sprööt he endlich. „Ganz richtig, de bün ick. Wat mag denn de Breef woll entholen?“

„Wichtige Neigkeiten wahrschienlich“, meende de Postbode.

„„Billicht van't Consistorjum““ seggde Krebs. Woll gar nee Arbeit bi uhse geringe Innahme an Gehalt. De grooten Herren sind jümmer bange, dat man för sien betjen nich genoeg deiht. — Hum! hum! Dat Siegel is mi awer ganz unbekannt!“

Nah eener nochmaligen Uennerfökung dorch Kumdreihen un Bekiefen, wat awer em dat Räthsel nich löfde, rööp he:

„Martha, kumm doch mal, gau!“

Up dissen Roop treede eene Froo in mittleren Jahren uut'n Huuse, un ihlde, so snell et bi ehre Korpulenz möglich,

up Krebsen to. He hól ehr all van wieden den Breef entgegen.

„Von wem is he?“ rööp se, wobi se hastig den Breef ehren Manne uut der Hand nöhm.

„„Ich weet et nich, Mutter, un wulle Di man bloot um diene Meenung fragen.““

„Miene Meenung is, wi öpnet den Breef, dann bruuket wi us den Kopp nich mehr daröver to terbreken.“

„Dat künnt wi“ — erweddere Krebs un maafde sich nu daran dat Siegel uptobreken. Bi disse Arbeit drööp se Elisabeth, de achteinjährige Dochter van uhren Schoolmester un siene ehrsame Froo, en rundet, munteret Ding, wat eben in den Garden sprungen kööm um ehren Bader to melden, dat de Kaffeh in der Stuwen parat stünn. Neeschiurig bekeef se sich den Breef, de jetzt öpnet wörr un den de Bader nu siener Froo, siener Dochter, un ook togliet dem Herrn Postboden mit, langsam und gewichtig betonend vörlesen dáhe.

De korte Inhalt van den Breefe wöör nu de, dat eene all hochbejahrte Tante van Krebs, welke in der etwa 5 Meilen entfernten Stadt S . . . . wahnde, dort verstorben wöör un ehrem Better, dem Schoolmester und Köster Krebs ehren Nahlaß vermaket harr. Uem disse em togefallene Arvschaft to erheven, mußde he jedoch persönlich dort erschiene, dat wörrde em dorch dissen Breef van Sieden des Amtes vermeldet.

Kuum harre de Postbode so veel vernahmen, as he sich

van de Röstler-Familje veraffcheede un stracks fortihlde, üm siene Keeigkeet wieder to drägen. Krebs jedoch begeew sich mit Froo un Dochter in't Huus, üm bi eener Tasse Kaffeh diffet wichtige Ereegniß nöbger to bespräken. Balde darup erschien denn oof all de Schulte, det Schoolmesters Fründ, de all van de Arvschaft hört harre un de nu kööm, üm siene Gratulatschoon aftostatten. Nu wörre Rahd holen, wie de Reif woll am tweetmäsigsten intorichten sien muggde. De Schulte harr'n netten Genspanner-Wagen, den he mit sienem Krijschan as Kutscher geern bereit wöör aftotreden, worup denn all de nächste Dag to'r Afreise festjettet wurd.

Rah dissen Entschluß trennde sich de Versammlung, denn de Glocken rööpen Krebs to'r Karke, wo he as Röstler togliet dat Amt des Vörsingers bi den Gefängen der Gemeende to verrichden harre. De Modulatschoonen siener Stimme wöören dort hülte noch eenmal so kunstfertig as sünst, sien ganzet Benehmen düde an, dat sich wat Wichtiges bi em ereegnet harre. Rah dem Gpttesdeenst versammelde he de Dorpjugend üm sich, un kündigde jüm up eenige Dage ehre Freeheit an. Mit luuten Jubeln strömden de Kinder foort, vergnöügt, up eenige Tied van den Zepster ehres Monarchen befreect to sien. Bald geev et in'n ganzen Dörpe man een Gesprätk, un dat bedreep de Arvschaft un Reise des Schoolmesters.

Noch leeg de ganze Natur in deeper Rohe, bloot en heller Striepen in Osten verkünde den jungen Dag, as in de Röstler-Wahnung all Allens in Bewegung wöör. Elisabeth, up der Dehle staend, mit'n langen Rohrstoek in'r Hand,

flög unbarmhartig up eenen langschöttigen, aufgeblassten blauen Liefrock ehres Vaders los, de an eenen Nagel in der Rükendöhr hüng, un uut den bi jeden Slag dicke Stoobwolken upsteegen. De Froo Kösterin Krebs wöör daröwer uut, in eenen Handkorb allerhand Mundvörrath to'r Reise in-topacken, as da is, eene Lütte vull gemalnen Kaffeh un eene dito mit Candies-Zucker, darto een Fienbrod van so'n Bundter veer bit sieme an Gewicht, en groote hölten Dose mit riecklick en Bund van de beste Maibotter, darto en gehörigen Blocken gerökerten Schinken un to'r mehreren Säkerheit oof noch en dägte Mettwurst. Damit schullen denn ehr Mann un Schulden's Krischan ünnerwegs in de Dorp-Weerthshüser, wo se anhölen un dat Pärđ futtern dähen, oof ehre Reise-Mahlstied sich afhölen. Krebs, mit de Brille up de Nase stünn, in Debrigen all ganz to'r Reise uutgerüstet, in'n Hemdsmauen \*) up der Dähle un töwde man noch, bit siene Dochder mit dat Luttkloppen un Afbörsten van sienen Bradenrock fertig wörre. Endlich wöör Elisabeth so wiet, Krebs harr dat Hauptstück sienes Sündagsstaats up'n Rieme, dann töög he sich noch siene Schenillje van gröönen verschatenen Kalnuck, de oof woll twintig Jahre un dröwer em in sienen Kösterlewen gegen Wind un Wetter schüzet harr, öwer, sette sich sienen breedrandigen Hoot up sien Haupt, un nu fehle wieder nicks as bloot man noch de Wagen. De kööm denn oof gliicks darup; eene dicke fette Schimmelsstute drawe stolt

---

\*) Hemdsmauen = Hemdsärmeln.

davör her, Krischan, des Schulden Knecht, zierde den Buck, de uut eenen mit Stroh vullgestoppten Kartüffelsack herstellt wöör, un knallde grässig mit 'ner mächtigen Pietsche Elisabeth reckde noch en grooten Snaps reinen Koorn to'r Magenwarmung an Krischan up den Wagen, den de denn oof nich versmahde, sundern vergnöglich grienend dör siene Nähl rutschen leet. Dadrup wörre de Korf mit Lebensmittel up den Wagen schaben, un somit wöören de Vorbereitungen to de Reif' beendigt. De Schoolmester nööm Elisabeth Piepe un Regenschirm, de se all parat hül, uut'r Hand, geew siener Froo un Dochder jeder eenen derben Smaß un swüing sid nu unverzagt up den Wagen. En luutet Knallen mit de Pietsche, mit „Hott!“ un „He!“ uut Krischans Kehle achternah, de Wagen sette sid in Bewegung un foort gling et, der fernen Stadt to.

Siet langen Jahren wöör dit de eerste Reise, welke Krebs wedder maken dähe, darüm wöör em oof Allens nee. Vergnöögts schaude he in de gröönen Felder. In wieder Ferne ragde en Barg hervör, den he as en Jungkeerl so often hinupstegen harr. Dadorch versunt de Schoolmester in deepet Sinnen, indem he an de fröheren schönen Tieden un ehre Spnungen dachde, van wellen awer so männige in'n Strudel des Lebens ünnergaen wöören. He harre sid so in disse Erinnerungen verdeckt, dat he up dat, wat üm em her vorging, wenig achten dähe. Krischan, üm sid up de ungewahnte Tour to stärken, greep alle Bertelstiinn un oof woll noch öfters mitüinner, wenn dat Stärken em

nöhdig schiene, sietwärts in siene Tasche, worin sich en Quar-teersbuddel mit reinen Koornsnaps befinden däb, un nöhm dann jedetmal eenen dägten Gluck daruut, welket Geksperi-ment he, wie geseggt, in gewissen Pausen wedderhalen dähe. So kööm et denn, dat de Tögel oder dat Keitfeil, wie et heet, uut siener Hand rutsche un dat Pärđ sienen eegenen Weg drawde, während deß Krischan in sanften Dröömen hindusele. Da wörren de beiden Reisenden dorch eenen heftigen Stoß uut ehren Gedanken un Dröömen upschüttelt, de Wagen fippde iim, un beide fänden sich koppheister \*) in dat mehr muddige as klare Water eenes Diekes \*\*) versettet, de dicht an den höhgeren Rand van de Schoffeh sich hintröck. Krebs wör am besten dabi wegtamen, denn he seet wenigstens uprecht in den weeten Slamm, ünnerdeß Krischan en düchtig Muul vull davan müsse dahlsuckt hebben, denn he puhste un snöwe vör dull, üm disse arge Watergrütte wedder uut'n Halse lostowarden. Up der Schoffeh kööm jüst en tweeter Wagen, eene Art Reise-Schähs det Weges daher. Da drin seet en vörnehmer junger Herr, de, as he wat hier passeert, gewahrde, sienen Kutscher anholen leet un Beide steegen rasch af, üm de ümgekippte Kister-Ekipahsch wedder mit up't Dröge bringen to helpen. Da se bemerkden, dat de beiden ländlichen Reisenden öbrighens nich an Liew un Lemen be-schädigt wöören, so kunnen se sich doch det Lachens nich ent-holen. Et seeg awer vof gar to spaßig uut. Krischan,

\*) koppheister = kopfüber, kopfunter. \*\*) Diek = Teich.

den dat kühle Bad up eenmal ganz nüchdern maachd harr, patschde hin tum Schoolmester, de völlig bedunnert wöör un noch jümmer stumm un starr up sienen kühlen Blazge seet. He tarrde Krebsen in de Höchd, un beide steege nu drüppelnd un stöhnend uut „den Fluthen empor“. Se landeten denn endlich un wörren van den jungen Herrn un sienen Kutscher vollends an den steilen Dewerrand van de Schosfch hinuuptagen, Krebs wöör awer dorch dat plöglische kühle Bad ganz uuter Athem kamen, weshalb de frömde Herr em den Nahd geew, in't nächste Weerthshuus intefehren, un siene Kleeder to drögen. Achzend besteege denn vof de Schoolmester sienen Wagen, iim dissen Nahd to befolgen. Krischan güng to Foot neben dat Pärbd her, wobi he in'n Stillen alle Diefe un Flüsse der Welt verwünschde. De fremde Herr geew jüm dat Geleit bit nah dat nächste Weerthshuus hin, wo he Affchied nöhm, nachdem em de Schoolmester in wollgefetteten Woorden, so good et sien fröstelnder Toftand verftattete, sienen deepgeföhlten Dank uutspraken harr. In 'ner Stünne wöören de Kleeder denn wedder eenigermaten dröget, un nachdem je dorch en paar düchdige Gläser Warmbeer jick Wagen un Hart erwarmt, setten denn uhse beiden Helden mohdig ehre Reife foort.

Ahne wiederet Ungemach langden se denn vof gegen Awend in der Stadt H . . . an, wo Krischan vör eener em bekannten Harbarge Halt make. De Weerth kumpelmenteerde den Herrn Schoolmester in eene ganz nette Stuw, un öwerleet em dar fört erste sienen kösterlickden Betrachtungen.



Sich hüte noch up den Amte to melden, as dejenigte, de de Arvschaft intokasseren harr, darto wöör et to spät. Se sette sich drum gedankenvull up dat Kanapeh, nöhm siene Brille af un füng an sich eenstwielen de Gläser dran to pußen, dran van de Waterfahrt her woll noch so'n betjen Mudde\*) kleben muggde. Balde drup trede oof Krischan, de ünnerdeß den Wagen in't Schuur, un de Schimmelstute in'n Stall bracht, ehr oof tum ersten Imbiß en Arm vull Hau in de Kööpe\*\*) smeeten harr, to sienen Herrn Reiseskollegen in de Stuw un sette sich em gegenöwer, denn he betrachde sich natürlick von jekt an as Herrn Krebsens Stumen- un Dischkameraden. Wörlick dampe oof bald vör jüm beiden eene groote Kaffehkann, welke se denn sliedig tospröökten. Da gewahrde Krebs up der Kommode ünneren Spiegel en grootet gedruktet Blad, un in der Meenung, dat et eene Zeitung wöör, leet he et sich van Krischan, de nich wiet davan seet, heröverrecken. Amer et wöör keene Zeitung, sundern en Theaterzettel. In de Stadt S . . . wöör nämlich en Schauspillhuus, wat man dat „Hoftheater“ nennde un wo jeden Awend, mit Uutnahme des Sünnamends, drin spälet wörre. För den hütigen Awend wöör de „Zauberflöte von Mozart“ ankündigt. Ruum harre Krebs, de en grooter Musikfründ un sogar süßst so wat van'n Klavierspärer wöör, dissen Namen lesen, as em de Lust anwandle, hintogahn um siene Ohren dorch jenet erhabente

\*) Mudde = Schlamm. \*\*) Kööpe = Kaufe.

musikalische Meisterwerk to erfreuen. Lange Tied wöör nich mehr to versümen, denn dat Theater mußde, wi de Zedel anzeige, in'r halwen Stünne angahn. Krebs ihle deshalb to den Weerth em to fragen, wo dat Theater wöör. Diffe beordere en jungen Burßen em hintowiesen, mit dem he sich denn oof stracks up den Weg maakde. De Junge lööp vöran, ahne wieder up Krebs to achten. Diffe wundere sich sehr, dat de Lühde em so upfällig anseegen. Einige bleeben sogar staan un lachden hinner em her. Da fühle he up eenmal so'n kohlet Weihen an sienen Koppe, he faate sich dran — un de Hoot fehle em. Dabi harr he noch den Theaterzedel in der eenen un den allmächtigen rothkattunen Regenschirm in der anneren Hand, so dat he wörllich spaßig genoeg uutseeg. In gröttester Ihle dreihe he nu üm, trügg uut nah'n Weerthshuuse un renne dabi eenem ehrsamem Börger de dampende Tabackspiepe uut'n Munde. Diffe amer erwedder den Schubbs, so dat Krebs up den Korf van 'ne Obsthöferin to sitten kööm, welcher ganz mit geele Plummen anfüllt wöör, de nu van Krebs to Bree drücktet wörden. Wie 'ne Furje schööt dat Wiew up em los, packe em bi'n Kragen, un leet den Unglücklichen nich eher, as bit he ehr den angerichteten Schaden mit eenen baaren Gulden berichtigt harr, uut ehren Klauen, wobi he noch en ganzen Hagel van Schimpreden un Flöten hinnerherjmeten kreeg. Upt Ueterste verfürst, de langen Schöörte van sienen blauen Frackrock ganz mit de terquetschten geelen Plummen öwertagen, erriete Krebs wedder dat Weerthshuus.

Krischan's Hanne mußden nu, so gau et man gaen wull, erst den Rock wedder reinigen. Krebs, de nu emal dorch- uut Mozart's Musik hören wull, drückte sich den Foot deep in't Gesicht un begünn siene ünnerbratene Loopbahn van Neecin. De Burße, de em toerst den Weg wieset harr, wöör verschwunnen, doch gelang et em dorch Fragen nah un nah sich to dat Komödienhuus hin to finden. Awer alle Billjets to de wollfeileren Plätze wöören weg, bloot in eenige „Looschen“, wie man dat nenne, seggde em de Billjet- Utgewer, wöören noch en paar Plätze to hebben. Langet Tögern hülp hier nicks, denn oot to disse lezten noch öw- rigen Plätze drängden all mehre Leevhawers sich an. So greep denn Krebs deeper as he eegentlick beaffichtigt harr, in sienen Geldbüdel, betahle wehmöhdig sienen Dahler, erhöl siene Kaart un wörre drup van eenem Manne, den de Böröbergahnden per „Herr Looschenschließer“ titeleerden, dorch mehre Gänge föhret. Endlich slööt de Mann eene Döhr up, uut welcher en fööter Wollgeruch uhfen School- mester entgegenströmde, schöw Krebsen hinin un slööt dann wedder achter em to.

## II.

Wie fastgewortelt bleew de goode Krebs hier staen, denn de ganze Loge wöör besettet van de siensten un elegan- testen Damens. Een Plätzken wöör noch man leddig, doch dat wagde he gar nich intonehmen. Einige van de Damens harren bi sienen Intritt en weenig den Kopp dreihet üm to

seh'n, wer denn de so tolegt noch Angetamene woll wööre. Et duhre nu nich lange, so steeken se de Köppe tosamem, sünge an to sichern un schienen uhfes Kösters ländlich modischet uutseh'n to bewunnern. Siene Berlegenheit wöör nu jümmer grööter, da wöör he glücklicherwies' dorch de ersten Töne der „Ouverture“ van de Dänchens ehre Upmarksamkeet befreet. He athme van Neem up. Ganz hinreten wöör he un entzückt dorch de herrliche Musik, en Gefühl, wie he et noch niemals empfunden, erfüllde siene Seele. De Fesseln, de dat Alldagslewen iim 'sienen Geist slungen, wörden sprengt un eene himmlische Begeisterung dorchzude alle siene Nerven. Sien Schoolmestergeist wöörde freer, sien Kösterooge blickde kühner, un sien Gesicht nööm eenen Utdruck, wie — na, wie et sünst eben keen Land-Schoolmester-Gesicht to hebben plegt. — De Ouverture wöör to Enne; en gewaltiget Beifallsgelatsch van alle Zuschauerplätze, eene korte Pause, un de Oper sülloft sünge an.

As Nahberin tonöächst neben Krebs feet eene hübsche junge Dame, de still un in sück versunken oof ganz Ohr för de Musik to sien schien. Gene Rose, de se an ehren Busen stecken harr, süllo bi 'ner Bewegung, de se make, herünner un Krebs as artiger Schappoh sprüing van sienem Sitz up un recke der Dame de Rose mit'n artige Verbeugung wedder hin. Se nööm de Rose hin mit eenen fründlich dankenden Blick uut ehren schönen swartbruunen Dogen, eenen Blick, de dem ehersamen Schoolmester so deep in sien Hart drüing, dat he daröwer för den Dogenblick vergeet, dat he all 'ne

Froo Schoolmeesterin harre, un 'ne uutgewassene Dochder darto. Geföhle längst entswundener Tied bemächtigten sich siener un leeten sien Bloot sneller wallen. Siene Uppmarkt-samkeet wöör gedehlt twischen de Scenen up dat Theater un twischen siene schöne Nahberin. De Maneerlichkeit van alle ehre Bewegungen, dat zarte Roth up ehre Backen, dat fründliche Lächeln, wat ehre Lippen ümswebe, darto de musikalische Uppregung, in de he sülvst sich besünn, Allens ver-eenige sich, den ohlen Knaben gewissermaten in eenen fürigen Jüngling to verwandeln.

De erste Uptog wöör beendigt. Krebs, torügggelehnt an de Logendöhr, stünn in Gedanken versunken. Da wörde de Döhr plöglisch van buten öpnet, he verlöör sienen Stütz-punkt un füll achter öwer up eenen Kellner, de jüst eenen Präsenterteller mit Wien un Comfect dröög, wat nu uut sienen Hännen sleudert wörd un klirrend to'r Erde füll. Zum Glück wöör de Gang man sehr small, so dat Beide nich glieds dahl störteten, sünnern erst an de gegenöwer befindliche Wand füllen, wo Krebs an den Kellner eene wecke Uennerlage sünn. Allens wörde nu lebendig. De Nebenlogen wörden upmaakt, öwerall seeg man Neeschierige, de dorch dat Getöse herbilockt wöören. Da, wie een rettender Cherub, erschallde van Neem de Musik. Jeder ihle an sienen Platz torügg, un dat unglückliche Paar bleev sich sülvst öwer-laaten. Krebs kunn den lamenteerenden Kellner nich anders beruhigen as dorch eenen Alderlaß sienes Geldbüdels, worup he, tämlich profaisch verstimmt, sienen Platz in de Loge

wedder innööm. De Börhang füll; de Oper wöör to Enne. Allens drängde sich foort. Dot siene Dame verleet, indem se sich noch eenmal lächelnd gegen em verbeugde, ehre Loge. Da ihle oof he foort van dem Dort siener Leiden un Freuden, un gelangde endlich, gedrängt un geschuppt, int Free.

Und mit gewaltigen Schritten  
Eilet er fort geschwind,  
Es wehen die langen Schöße  
Im kühlen Abendwind.

Und die Sternlein begrüßen freundlich  
Den späten Wandersmann,  
Es schaut durch Wolkenschleier  
Ihn lächelnd Luna an.

Glücklich errieke he sien Weerthshuus. Krischan seet in siener Stuwe, ganz in Tobackswolken eingehüllt. Fründlich bewillkamde he den Schoolmester, de gedankenvull in de Stuw hin un her marscheerde.

„Wie hett et Se denn in den Kuckkasten, oder wie dat Ding heet, gefallen?“ — begiinn endlich Krischan, neeschiezig dat Gespräch.

Krebs mußde ichend Jemand sien Hart uutschütten. He füng deshalb an to vertellen, wie em de herrliche Musik begeistert harre, wat för Zaubereien up der Bühne stattfunnen, mit wat för schöne Damens he in der Loge tosamenseten u. s. w. Krischan höre verwunnert alle disse Begebenheiten an, as jedoch Krebs keen Enne finden kunn, sich öwer siene Geföhle uuttospräken, van welchen Jener sich

keenen Begriff maken kunn, ünnerbrööt he den Schoolmester mit de Frag: „Ob he keenen Hunger harre?“ — Krebs föhle wörtlích etwas derart. Een Greep an sienen Geldbüdel bewiefde em düssen freelích sehr mager, doch he verleet síd up de Arschafft un schickte deshalb Kríschan hinuut, wat för jün Beiden tum Inbieten to besorgen. Bald drup seeten se denn ook wedder troolích tofamen an'n Dische un entwíckelden Beide eenen herrlíchén Appetit. Krebs, van all de ungewöhnten Erlebnisse des Dages ermödet, söchde dann de Ruhe. He besteg en grootet Himmelbett, un bald nööm Gott Morphens em in sienen Zauberarm, wovan dat Snarchen, wat wie 'ne Holtzage uut dem Bette erschallde, Lüge wöör. Kríschan maake síd sien Lager up dat Kanepsh torecht, un nich lange, so stimmde he ook uut vuller Kraft sien snarchendet Nachtlied an, en Duett nu, wat jeden tofälligen Hörer mit Grusen erfüllt hebben wörde.

### III.

Et wöör all tämlích laat\*) am Dage, as Krebs an'n annern Morgen upwafde. He töög síd deshalb rasch an, nöhm gau\*\*) erst noch en paar Tassen Kaffeh mit Instippels to síd, greep nah Schirm und Hoot un ihle, van den Weerth torechtewiesed, dem Amte to. Hier angefamen wörd he van'n Amtsdeener nah sien Anlíggen befragd.

---

\*) laat = spät. \*\*) gau = schnell.

Nachdem he den Grund sienes Namens mitdehlt, güng jener em antomelden. „Müssen noch warten“ wöör de Antwoord, womit de Amtsdeener torüggkööm. Dat wöör freelich sehr unangenehm för Krebs, doch mußde he sid fögen. Endlich, nah 'ner langen halwen Stünne, wöör he in de Amtsstuw rinföhrt. En lütjet Männeten mit 'ne wichtige Stirn un mit'n groote Schriewfedder in'r Hand, seet achter'n Dische, umringt van'n Bullwart van Acten. Em to'r Siede stünn en siengelleedeter Herr, de den Schoolmester scharp ankleet un nah sienen Begehr fragde.

„Ich bin der Schullehrer und Küster Krebs und bin hier, um die Erbschaft meiner verstorbenen Tante in Empfang zu nehmen“.

„„Wollen Sie wohl Ihre Legitimationen oder Beweise, daß Sie derselbe sind, vorlegen!““

„Beweise? — wedderhale Krebs verwunnert, — mein Gott, mich kennt ja jeder Junge in Dorfe Bandeln“.

„„Kann sein — erweddere lächelnd de Herr des weltlichen Gerichts““ — hier aber genügt kein Wort, sondern nur der schriftliche Beweis, als da ist ihre Bestallung als Schullehrer oder dergleichen.

„Dann wäre ja meine Reise umsonst und doppelte Kosten“ — sprööt Krebs mit bedröwtem Gesicht.

„„Kann nicht helfen, Ordnung muß sein. Haben Sie hier vielleicht Freunde, resp. Bekannte?“ —

„Nichts, nichts von dem Allen! bin hier ganz unbekannt!“

„„Das thut mir leid““, entgegnete de Beamte un



zuckte de Achseln. Da öpne sich de Döhr un herin trede defülwigte junge Mann, de Krebsen so hülpriet bi sienen Unfall up de Reife ünnerstützt harr. Disse freude sich, em so woll un munter wedder hier antodrepen, wobi he jedoch en schelmischet Lächeln nich ünnerdrücken kunn. „Ich weiß, Sie sind hier fremd, Herr Krebs, kann ich deshalb irgend worin dienen?“ „Wie, Herr Doctor“ — fragde de Gerichtsbeamte — „Sie kennen diesen Herrn? — Nun, dann ist ja jedes Hinderniß entfernt und die Testaments-Vollstreckung kann sogleich vor sich gehen“.

„Das ist mir ja sehr angenehm, daß ich so gelegen kam“ — entgegnete de Dr. Klinger. Bi düssen Worden leet de Gerichtsbeamte siene freihende Stimme erschallen. He verlesde dat Testament, nah welchem Krebs an baaren Gelde ungefähr 80 Dahler vermaakt wöören, de em, ünner Beobachtung der gewöhnlichen Formalitäten, denn oof sogliet upstellt un uutleewert wörden. Dann fragde de Gerichtsherr noch, ob he wünsche, dat öwer de öbrigen Effecten eene Aufschoon veranstaltet wörde.

„Es ist wohl am Besten“ meende Krebs, mit sichtlichem Vergnügen sienen sweren Bündel instäkend. „Und nun, da Sie doch gewiß auch gern einmal die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein nehmen, mein lieber Herr Krebs“ — spröök fründlich de Doctor Klinger — „so bin ich so frei, Sie als Wegweiser und Cicerone auf Ihrer Wanderschaft zu begleiten“. Krebs, den de Aufschoon doch noch eenige Dage uphööl, wöör öwer de Göde van den

Dokter, dem he all so Beeles verdankde, ganz erfreut. He nöhm deshalb de Begleitung van em dankbar an un wandele bald an siener Siede dorch de Straaten der Stadt. Männigerlei Markwürdiges un Sehenswerthes harren de Beiden sich all betrachtet, da köömen se an'n Huuse vörbi, uut dem so recht wat Angenehmes van Duft jüm an de Nase drüüfg. Krebsens Geruchsnerven setten sich in Bewegung un rööpen sienen Aptiet wack, denn he harr den ganzen Morgen noch wieder nicks as den Kaffeh mit dat betjen Instippels darbi genaten. De Dokter, den de putzigen Maneeren des Schoolmesters belustigen dähen, worrut öwerhaupt alle siene Fründschaftsdeenste entsprünge, markde dat un fragde em, ob he Lust harre, hier en lütjet Fröhstück mit em intonehmen. Krebs bejahde un glieds drup befunden se sich in den up't Fienste nutmöbleerten Conditoreladen. De Dokter schiene hier wie to Huuse to sien, smeet sich up dat Sofa un bestelle eenen Buddel van'n besten Rothwien, innerdeffen Krebs noch schüchtern sietwärts der Döhr stünn. Doch de Dokter töög ein tum Dische, leet em bi sich in't Sofa Platz nehmen, schenkte twee Gläser vull un nöhdigde em tum Trinken. De eerste Buddel wöör bald leddig, un de Dokter leet den tweeten kamen. De Wien verseggde denn oof siene Wirkung nich, en behagliches Frier dorchströnde Krebs, wat mit jedem Glase tonöhm. Nemmer gespräfiger un munterer wörde Krebs, ja tolest brunnde un sumnde he fogar en Leedken, wobi he, iim sich im Tact to erholen, den Schirm hin un her swentde. De Dokter schaude

lächelnd dem Handtheeren des Schoolmeesters to. Da drööp en unglücklicher Slag det Schirms eenen lütjen Disch, de full Flaschen stünn alle mit de siensten Likörs annefüllt. Mit luuten Gellirr stöörte Alles up de Eerd. — Krebsens Lustigkeit kreeg dadorch plööglich en Enne, mit bedröowten Blicken schaude he up de Trümmer. De Weerth, van den Larm herbilodt, trede in dat Zimmer. Dissem flüstere de Dotter wat in't Ohr, greep sienen Hoot up un make sid ihlends daban, den unglücklichen Schoolmester sienem Schidsale öwerlatend. De Weerth tellde nu gewissenhaft de terbratenen Flaschen, berätne Allens un böd sid dann för dissen Spaß, wie he meende, tein Dahler uut. Da töög eene Wolke deepen Smerzens öwer Krebsens Antlitz, un bi'm Uptellen der blanten Dahler-Stüde stöhlen sid twee groote Thyranen uut sienen Dogen. Doch disse stille Smerzgüng bald in luuten Grimm öwer, denn de Wien harre sien Bloot erhit. Buller Wuth ergreep he, as de Urfaake des Unglücks, den Schirm un smeet den mit aller Gewalt to'r apenen Döhr hinuut. Doch sien böset Geschick wöör noch nich möde em heimtosöken, denn in densülvigten Dogenblick trede en zierlichet Männeken, de eenen zeisiggröenen, mit Snöwen besetteten Rock drög, uut dessen Siedentasch eene groote Rolle Musik-Noten hervorrage, in den Laden. Disse Herr awer wörde doch den mit aller Gewalt hinuutgesmetenen Schirm derart drapen, dat he rügglings öwer mit Gewalt up dat Steenplaster füll. Alles ihle herbi, um den fast Ohnmächtigen wedder in de Höchde to

bringen. Nachdem sich desüßwe en betjen erhalet harr, smeet he wüthige Blicke up Krebs, de mit gefaltene Hännen stumm to'r Siede stünn.

„Ich werde Ihnen einen Proceß an den Hals jagen, Herr, wissen Sie das! O, mein nach Musit schwachtendes Publikum, bald wäre die Stimme, die dich so manches Mal entzündt, auf ewig verstummt, denn mit neidischer Faust wollte ein Glender den klingenden Lebensfaden des Signor Grimalbo abschneiden! Doch ich will mich rächen! Nicht ungesühnt ertrage ich diese Schmach!“

So lamenteerde un futerde de fleene gröne Mann, nachdem he sich wedder uprichted harr, un umkreißde dabi mit langen Schritten den Schoolmester. Krebs stünn dar, eener Marmorsäule gliest, siene zuckende Gesichtsmuskeln alleen dähen et verrahden, dat noch Lewen in em wöör. Da treede de Weerth an em ran un flüsterde em to: „Der Herr Singlehrer Grimalbo ist ein arger Knicker, und wenn Sie einige Füchse springen lassen, wird er sich wohl zufrieden geben. — Treten sie nur hier mit ihm in's Nebenzimmer, wenn Sie meinem gutgemeinten Rathe folgen wollen!“

Mechanisch folgte Krebs dissem Wint, denn dat öwergroote Unglück harr em all ganz unempfindlich maakt. Bald drup trede oot de Herr Signor Grimalbo in. Ahne en Woord to seggen greep Krebs in sienen Büdel un leet sien Geld in des Sängers Hand glieben, bi welchem Experiment sich dessen Gesicht ümmer mehr upheiderde. Dann nööm de Schoolmester sienen Hoot un Schirm un störte



Tasche schön. Uemmer gespannter würde Krebs, stünn up un stellde sich liefe an den Disch. Dat Glück lächelde bald Dissem bald Jenen, ja Eenige wußden dat gewunnene Geld kuum to laaten. Da töög oof he mit zitternder Hand sienen Bündel un schön eenen Dahler up eene Kaarte. Se gewünn. He fette noch mehre Male un wörflich schiene Fortuna em hold to sien, denn jede Kaarte, de he besette, bröchde em Gewinn. Doch wie swantend dat Glück is, dat mußde oof he erfahren, denn bald füng sich sien Geld, wat gewonnen, to vermindern an, indem et den rückgängigen Marsch to dem Bankholder maafde. Ärgerlick daröwer wulle Krebs dat Glück mit Gewalt an sich treaden un wörde jümmer hiziger. Doch vergebens; bald wöör dat gewunnene Geld verlaaren un van de inkasseerte Arvschaft wannere een Stück nah den annern hin. Dree Stücke, de leßten, wöören noch in siener Gewalt, he wagde se un — verlöör. Eenem Dogenblick stünne he wie vam Slage geröhrt, dann sünt he ahnmächtig up eenen Stohl. Keener bekümmere sich üm em, denn Jeder hart mit sich sülvst genoeg to dohn. Nah un nah kööm he wedder to sich. Da överkööm em eene wilde Both. He greep nah eenen Stohl un smeet den ingrimmig midden up den Disch mant de Spälers. Twee van de Herren wörden dorch den Wurf to Bodden stretchet. Dann stürte sich de Schoolmester wie en rasender Roland up den Bankholder, üm an den siene Both to kölen. Doch de krampde sich mit der Hand in Krebsens Halsbinde fast. Dorch ehr Ringen stürte de Disch üm, wobi dat Geld in'n

ganzen Zimmer umherrollde. Uennerdessen wöören de beiden annern Herren wedder upsprungen un greepen Krebs van achter an, de nu den Bankholder fahren laaten mußde. Noch eenmal greep de wie en Ritter kämpfende Schoolmester kühn nah dem Haupte sienes Fiendes, wodorch dessen Perrücke in sienen Händen bleew. De Upstand wöör algemeen, denn eenige van de Spälenden wöören öwer dat Geld, wat up der Erde rullde un wat sich Jeder van jüm toeegenen wulle, in Striet gerahden. De Larm mußde woll bit up de Straate drungen sien, denn plötzlich würde Luut van buten an de verflatene Döhr kloppt. De Bankholder würde bleef vör Schreck, as he dit Rochen höre un wulle Alles tofamenraffen, doch schon harre Jemand den Döhrriegel torüggschawen un eene Gerichtsperson trede in dat Zimmer. Nahdem he datsülwe mit eenen snellen Blicke dorchmustert harr, fragde he nah der Ursaake des Larms, de hier stattfunnen. Alles wiese up Krebs, de noch mit des Bankholders Perrücke in'r Hand un roth im Gesicht wie en Buterhahn van dem eben bestandenen Kampf, dabi puhstend un stöhnend, sietwärts stünn.

„Sie sind mein Arrestant, Herr!“ sprööt drup de Gerichtsperson to Krebs, beföhl den Debrigen uutenanner to gahn un winkde Jenem em to folgen. Stumm gehorchde de Arrestant un würde van sienem todringlichen Begleiter in dat Gefangenhuis föhrt, wo en eensamet Zimmer den unglücklichsten aller Schoolmester upnöhm. He sette sich up den eenzigen Stohl, den he vörfünn, stüze den Kopp up de

Finsterbank un bliäde bedrövt in de Nacht. Wi mötet eur so sienen Gedanken vörläufig öwerlaaten un eenmal nahsehn, wat uut Krischan worden is. Diffe, nachdem he bit tum Nahmiddag vergebens up de Torüggkunft det Schoolmesters luurt un hapet harre, wörde nu doch ängstlich un make sid up den Weg üm jenen uptosöten. Eenige Stünnen dorchwannere he de Stadt, doch vergebens. Et wöör all schummerig, as he in dat Weerthshuus torüggkehrde. Krebs wöör noch nich da. De Weerth tröste em un meende, de Herr Schoolmester wörde sid woll wedder insinnen. So wörde et denn Nacht un Krischan mußde siene wiedere Nahforschungen bit up den morgenden Dag verschüwen.

De Dag wöör hell un fründlich anbraten. Krebs wöör eben van eenem Berhör in siene Gefängnißzelle torüggkehrt. In dat Berhör harr man em genau üm Alles, wat em am gestrigen Dage passeert wöör, befragt. Siene Richter kunnen biswielen en Lächeln nich ünnerdrücken un trösteden em mit baldiger Erlösung uut siener Haft. Up sienen Wunsch harr man oof nah dem Weerthshuuse schicket un Krischan benachrichtiget, wo sien Herr to finden wöör. Krebs seet wedder up sienen Stohle un wöör, trotz sienes Kunners, eben damit beschäftigt, sien sehr bescheidenet Fröhstück intonehmen, as de Döhr upgüing un Krischan rintrede. „Gottlob! Herr Schoolmester, dat id Se funnen hemwe!“ sprööt he un schüttelde diffen troohartig de Hand. — „Wi hemwet us recht veel Sorgen üm Se maket, de Weerth un id. Na, et is man good, dat Se noch da



sünd! Amer up welke Wies' sünd Se denn eegentlich hier in dat Hunnelock kamen?"

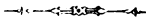
Krebs vertellde em nu sien Schicksal, wat dem gooden Krischan deep to Harten güng, de in sienen eenfachen Berstande Allens hervörköchde iim den Schoolmester to trösten. Tolest falte he de Hanne un spröök fierlich:

„Herr Schoolmester, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!“

„Amen!“ erwedderde disse. Da würde de Döhr abermals öpnet. Eener der Richter jülvest trede rin un kündige Krebs' siene Freeheit an, wobi he em dat bi'm Späl verlorene Geld överriefen dä, wat de Bankholder up eenen Wink der Polizei wedder heruutgewen harr. De Freude un Dankbarkeit des Schoolmesters wöör groot, he vergeet alle överstandenen Leiden un ihle mit vergnögten Harten dem Weerthshuuse to. Dort finnt he all dat Geld, wat uut der Aufschoon van siener Tante nahgelaatenen Saaken gewonnen wöör, för em dorch den Aufschonater överbröcht un so hinnere em nicks mehr an siener Afreise. De Weerth würde betahlt, Krischan mußde sich noch siene Flasche füllen, wobi Krebs em mit den Mäßigkeits-Berein drohde, un Beide besteegen dann ehren Wagen. Krebs athine erlichtert up, as he den Dort siener Leiden hinner sich harr un langde heiter un tofreden in Wandeln an.

Fründlich würde he van Froo un Dochder empfangen, denen he mit eenen gewissen Stolt den sweren Geldbüdel överriefde. Dat Meiste siener Abenteuer verswөөg he.

Ob dat nu geschach, üm sich de unangenehmen Sceenen nich wedder in't Gedächtniß to ropen, oder weil he meende, et funne doch sienen Ansehn as Familien-Oberhaupt, as Gatte un Vater, schaden, wenn he all de lächerlichen Situatshoonen, worin he as ehrjamer Land-Schoolmester sich in dat grootstädtische Labyrinth verwickelt harr, vertelle un schildere, dat künnt wi nich verrahden. Kriskhan frage sich noch männigmal achter den Thyren, wenn he an den Purzelboom van de Schoffel-Kante herünner un an dat kühle Bad in den Waterpool daneben, bi der Arvtschafts-Reise nah H . . . , sich erinnern dähe.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.









L



Prospect.

# Haideland un Waterkant.

Plattdüdsche Schriften

van

Willem Schröder.

Illustrirt von S. Lüders, C. Reinhardt und L. Richter.

Fünf Bändchen, von denen jedes einzeln zu haben.

Preis jeden Bändchens, geheftet, à 7½ Sgr., gebunden, à 10 Sgr.

I. Bd.: **De Tambur van Waterloo.** Gene Dorpgeschicht van'n hannoverschen Jungen mit'r Plüneborger Haide. — II. Bd.: **Ginnek Swinegel's** Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika. — III. Bd.: **Kasper Bullkop,** de Bremer Schippjung. Siene Erlewnisse un Abenteuer bi de erste Nordpohl-Expeditiechoon. Van em süloft vertelt. — IV. Bd.: **Snaken un Snurren.** — Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen up de lütte Haide bi Burtehude. — De Bruutganter. Gene Hochtiedsgegeschicht van'n Dorpe. — Snieder Piepenbrink's Jagd up'n Blüffel in'r amerika-nischen Prärie. — Midden dorch de Rutsch. Gene spaßige Studentengeschicht mit ohler Lied. — Gene Hasenjagd to Water. — Twee Märkens. — V. Bd.: **Niemels un Döntjes.** Spaßige Gedichten und Afontram.

**Willem Schröder,** der Verfasser des allbekanntem classischen Volksmärchens „Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen“, der Poet der Plüneburger Haide, erscheint hier in einer neuen illustrirten Gesamtausgabe seiner plattdeutschen „Historjen, Niemels und Döntjes“. Bei dem Erscheinen der ersten Einzelausgaben der nun hier gesammelten Schriften Willem Schröder's hat die Kritik demselben den nächsten Platz neben Fritz Reuter in der Reihe der plattdeutschen Dichter zuerkannt, und, was Originalität der Erfindung, Fülle des Humors und drastische Gestaltung anbetrifft, den hannoverschen Volksdichter auf eine Stufe neben den berühmten Mecklenburger gestellt.